

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Brandenburg, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugpreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Injektionsgeld: die 1. Ausgabe 20 Pf., die 2. Ausgabe 30 Pf., im Restbetrag 1 Mk. Postgebühren: Nr. 5257 Berlin. — Einwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 211.

Magdeburg, Freitag den 8. September 1916.

27. Jahrgang.

Sanitäter vor Verdun.

Wieder vor Verdun. Rechtes Maasufer. Im Lager einer Sanitätskompanie. Hier kommen wir abends an, und sollen mit einer Frühpatrouille morgen aufs Fort Douaumont.

Der Appell ist zu Ende. Zehn Patrouillen sind von oben angefordert für morgen früh. 40 Mann und 10 Wagen. Die Leute gehen langsam auseinander in ihre Lehmunterstände, in ihre Zelte, an deren Seitenwänden zahllose Löcher von den Splittern der Fliegerbomben erzählen. Am Himmel wetterleuchtet es. Aus dem Wald unten klingt Musik herauf. Dort liegt ein Regiment in Ruhe. Das war vor ein paar Tagen noch in der Hölle von Thiaumont. Jetzt machen sie Musik. Sie sind unergündlich, einige dieser Menschen. Neulich traf ich in der Pikardie ein Bataillon, das zerflossen aus den schwersten Sammelfämpfen kam. Die Leute spielten jeden Abend Zirkus.

Die Nacht ist kurz, aber endlos. Wir liegen auf Krankenbahnen und

Können vor Ratten nicht schlafen.

Neben an aus den eingefallenen ehemaligen französischen Gräben sinkt es plötzlich nach Leiden. Dann plätschert der Regen durch das Dach auf uns herab. Die Tür knarrt im Wind. Eine Ratte huscht über den Erdboden. Durch breite Spalten und Ritzen leuchtet die nächtliche Front herein: Scheinwerfer, Leuchtkegel, rote Explosionen. Man liegt mit offenen Augen und friert und denkt: welche Nacht! Und denkt: daß es Männer gibt, die fern von Frau und Kind zwei Jahre lang in solchen Löchern haufen.

Gegen 3 Uhr klopft es. Ein Mann mit Laterne. Der Regen hat aufgehört. Ein fast warmer Wind streicht über das Feld. Aus Wolfenjahren äugt ab und zu der gelbe Mond. Die Patrouillen stehen schon auf dem Marsplatz versammelt. Je zwei Mann tragen eine Bahre, über die Schulter gehängt. Die andern frei. Ein letztes Wort des Hauptmanns an den Unteroffizier: „Alle Gasmasken in Ordnung?“ — „Ja, wohl.“

Dann sehen wir uns in Bewegung.

So wandern sie jeden Morgen nach vorn, diese Männer von der Sanitätskompanie. Manchmal 4, manchmal 20 Patrouillen. Immer wie die blutige Ernte des vorhergegangenen Tages sie forderet. So wandern sie hier seit neun Wochen. Für sie gibt es keine Ablösung, keine Ruhe. Sie müssen

aufrecht wandern durch den Regen der Granaten.

durch die Ketten des Sperrjägers, denn sie können keine Deckung nehmen, sich nicht hinwerfen mit der wunden Last, die ihnen anvertraut ist. Auch sie fallen und werden verwundet. Täglich wandern sie im „Totenhemdchen“ ab, sagte der Arzt gestern abend. Und sind doch „nur“ Sanitäts-soldaten. Ihre Arbeit ist größer als ihre Ehre.

Unter dem nächtlichen Mond schreiten wir kräftig aus. Hügelauflieg, hügelab. In der hellen Nacht wird alles zu Schatten: die kräftigen Gestalten mit den langen Bahren, eine zerflossene Wassermühle in einer engen Schlucht, ein Pferdekadaver mit zum Himmel drohenden Beinen. Alles wird unheimlich, auch der friedlichste Stein am Weg. Alles wird riesengroß. Zerplitterte Baumgruppen ragen wie verzweifelte Gebete in die Luft. Auf einem Plateau machen wir eine kurze Pause, und blicken links in die endlose schwarze Woivre-Ebene hinab.

Weiter. Wir stolpern über Drahtverhaue, hinter denen ein Jahr lang die Franzosen hockten. Wir klettern durch Schluchten auf und ab. Zerbrochene Wagen, verbrannte Munitionskisten, Pferdebesten, zahllose tote Telephonleitungen — alles durcheinander. Wir schleichen durch ehemals besetzte Wälder im Gänsemarsch auf schmalen Pfaden, die unsere Truppen sich im Februar mit Bajonett und Handgranaten mühsam bahnten. Die ersten Granaten schlagen in den Wald. Die Splitter sausen zischend aufwärts durch die Baumkronen. Von diesen Sanitäts-soldaten lernt man Feuertüchtigkeit. Keiner rührt sich.

Jetzt beginnt der Regen zu grauen. Wieder auf einem Plateau. Die Sterne bleiben. In den Schluchten nebelt es noch. Aus Lehmlöchern kriechen verschlafene Armierungssoldaten. Die Erde entleert sich und zeigt ihr peckennartiges Antlitz. Das ganze Plateau ist aufgerissen von zahllosen Trichtern und Löchern, zwischen denen die Spuren der Wagen sich schlängeln. Die Luft wird leben-

diger, lauter. Noch streut der Gegner — wie immer des Nachts — ziellos auf alle Wege, in alle Wälder, wo er Truppen oder nächtliches Leben vermutet. Aber sobald es hell wird,

schießt er Ziel.

Jetzt fahren die meisten Geschosse hoch über uns hinweg aus Gegend Damloup in die westlichen Wälder. Einmal wird im Westen der ganze Himmel rot. Für einen kurzen Augenblick.

Bevor es heller Tag ist, sollen wir im Fort sein. Wir beschleunigen das Tempo. Immer tiefer rücken wir in den Feuerring von Verdun. Wir passieren Schluchten, in denen reihenweise Trichter hart neben Trichter liegt. Das sind die Sperrlinien, auf die der Feind genau eingeschossen ist. Sobald sich vorn irgend etwas Verdächtiges rührt, sofort senkt sich auf diese Linien ein dichter Eisenvorhang nieder.

Wieder eine Pause. Wir hocken gedeckt an einer Wand. Ein Lehrer aus dem Obwald neben mir. Der war neulich zehn Tage vorn auf Trägerdienst zwischen Fort und erster Linie. Er erzählt von den Schwierigkeiten des Transports. Vier Mann schleppen die beladene Bahre kilometerlang Trichter auf, Trichter ab. Natürlich werden sie beschossen. Manchmal wird der Verwundete, der sich schon gerettet glaubt, noch auf der Bahre erledigt. Einmal zerstücktete ein Volltreffer drei Träger tödlich, den letzten schwer, und der Verwundete blieb hilflos im Schlamm liegen.

„Aber man kann nicht sagen, daß

mit Absicht auf uns geschossen

wird. Auch in den wildesten Kämpfen hier vorn gibt es immer noch Rücksicht und Gede. Neulich wurden wir von Souville aus beschossen. Eine lange Patrouille von 24 Mann. Ein Flieger senkte sich dicht auf uns herab. Kurz nachdem er unser Roten-Kreuz-Fähnlein erkannt hatte, hörte das Schießen auf.“

Jetzt teilt uns der Unteroffizier in mehrere Gruppen, die auf verschiedenen Wegen dem Fort zustreben. Wagen kommen uns entgegen. Unheimlich, wenn man neben einem Wagen herläuft, hört man vom Lärm der Räder kein Geschoss sich nahen. Mannschaften, Abgelöste Kreuzen unsern Pfad. Alles grau in grau. Im Halbdunkel kein Grad, keine Waffe zu erkennen. Es könnten Franzosen sein. Gestern hat man zwischen dem Fort und unsern Linien wieder einen entpurrungen Gefangenen festgenommen.

Die Löcher auf den Wegen werden immer zahlreicher. Wege? Es sind ausgetretene Pfade, die ihre Richtung nach dem Grade des Schutzes nehmen, den sie gegen die Geschosse des südlichen Gegners bieten.

Man geht nicht mehr, man springt.

Wir springen auf der Sohle einer Schlucht, die sich im Zickzack windet, von einer Seite zur andern. Vor einer Lehmhöhle stehen Leute und waschen sich aus Füßen. Sie lachen über uns, wie wir hüpfen. „Zieh da, ein Stechspragen!“, höre ich hinter mir herrufen.

Es wird heller und heller. Rechts oben tritt ein Wald aus dem Nebel. Ein Wald? Dünne ragende Zahnhöcker in großen Zwischenräumen. Nun kracht vor uns eine kleine Granate in den Gang. Mit ekelhaft hellem Knall. „Gas!“ ruft der Mann vor mir. Unwillkürlich greift alles zu der Trommel, in der die Maske hängt. Aber es ist ungefährlich. Wir bleiben stehen. Eine dünne blaugraue Wolke mit weißem Rande zieht durch die Schlucht. Wie wir an die Stelle kommen, sinkt es nach Schwefelwasserstoff und Chlor.

Jetzt die letzte Schlucht!

Die Luft singt und röchelt.

Es wird noch lebendiger. Träger kommen uns entgegen. Mit leeren Wasserfässern auf dem Rücken. Andre schleppen Draht, Holz, Petroleum, Säcke voll Brot, Konserven, Post. So springen sie von einem Lehmlumpen zum andern.

Jetzt ist es ganz hell geworden. Vor uns liegt ein Berg. Ein grauer Hügel. Lehmgig aufgewühlt. Eine ausgesetzte Kratersilhouette schließt ihn ab. Das ist Douaumont!

Der ausgetretene Pfad ist schmal. Die Trichter vergrößern sich zu Kratern, Schußlöchern schwerster Kalibers, die auf das Fort gerichtet waren. In den Rändern der Krater springen wir entlang. Manchmal rutscht einer ab. Alles rennt. Immer höher hinauf. Eine Sekunde hält man ein und sieht sich um. Kein Baum, kein Trümmerstück,

nichts Menschliches, ein graues Feld von Löchern, das sich im Nebel verliert.

Weiter. Links eine alte Leiche, ein Bein, ein Stiefel. Frische Handgranaten, Blindgänger, Bänder mit kupfernen Gewehrgehöfen im nassen Dreck. Wieder ein Riesentrater. Das Loch eines Wers. Keuchend stapft alles durch den weichen Lehm. Alle Gesichter sind erhist und triefen. Jetzt noch einmal bergauf. „Oben sofort links!“ ruft der Mann vor mir. In ein paar Sähen ist man oben auf dem lehmigen Grat. Man fällt zehn Schritte hinab in einen Trichter, in ein Mauerloch. Man sieht sich um und steht am Anfang eines langen Ganges. Wir sind im Fort Douaumont.

Es nebelt noch immer, und der Feind streut die Umgebung des Forts ab. Wir kriechen auf allen vieren durch ein Schußloch der westlichen Mauer ins Freie. Aus wild übereinander getürmten dicken Betonblöcken ragen Hunderte von geknickten verbogenen Eisenbändern wie tote Zweige hervor. Wir sehen keine 500 Meter weit. Der Nebel zieht über eine graue Kraterlandschaft. Kein Vogel. Kein Mensch. Kein Grashalm. Nichts Lebendiges. Eine tote Mondlandschaft. Kein Laut als ab und zu das Heulen in der Luft, ein Krach. Aber auch die Geräusche ersterben im Nebel.

Wir kriechen an der Mauer entlang. An der Mauer? An dem Walle von Erde, Schutt und Blöcken, wo einst eine Mauer stand. Nun liegt der halbe

Rücken von Thiaumont

bis an die Nebelwand zu unsern Füßen. Ein zerfleischter, brauner, toter Lehmriemen, voll von Löchern und Rändern. Auf diesem Rücken stürmten Ende Mai die Franzosen noch einmal heran, aus Fort, ins Fort. Es war der Tag, an dem abends ganz Paris jauchzte. Aber über diesen Rücken jagten wenig später unsere Bayern sie wieder hinweg in unvergleichlichem Schwunge bis weit hinter Fleury, bis in die Kasematten von Souville.

Wir liegen auf dem Bauche hinter einem Block in Deckung. Neben uns ragt aus der lehmigen Erde ein halb-begrabener Helm auf, ein durchlöcherter deutscher Stahlhelm. Jetzt wird es auf dem Rücken lebendig. 5, 8, 10 dunkle Punkte klettern über einen Rand, verschwinden in einem Loch und erscheinen wieder. Sie kommen näher. Es sind Träger. Sie haben Rucksäcke auf dem Buckel. Immer schneller klettern, springen sie, von Loch zu Loch. Sie klettern mit Stöcken wie Gebirgstouristen. Jetzt rennen sie an uns vorbei, und verschwinden in einem der dunkeln Löcher, die in den Wand der Festung führen.

Wieder wird es still. Leichenstill. Ein dünner grauer Nebelnebel zieht über das Lavafeld. Sind wir hier auf einem 300 Meter hohen Festungshügel im Herzen von Europa? Nein. Wir sind auf dem Gipfel eines ausgetrauten Kraters. Wir liegen vor einer elenden Hochgebirgshütte. Dieser Tod um uns herum, diese grauenvolle Dede, hier wohnten niemals Menschen. Dies ist das Lavafeld des Kilmendjaro, dicht unter den Wolken, wo kein Vogel singt, der Mensch schwer atmet. „Das Maultier jagt im Nebel seinen Weg.“

Plötzlich liegen ein paar graue Pioniere neben uns. Sie sind dem Dunkel der Kasematten entflohen und schöpfen Luft. Einer ist die letzte Nacht von Thiaumont zurückgekommen. Aus dem zerflossenen Werk auf der Mitte jenes zerfleischten Rückens, jetzt noch vom Nebel verhüllt. Er erzählt von

zwei seltsamen Toten.

Die sehen seit einigen Tagen friedlich angelehnt an die Fortmauer im Süden, die Stirn gegen den erhobenen Arm gesenkt, vom Gas übertrahst. Heute nachmittag werden sie begraben.

Dann erscheinen drei Feldprediger, zwei Pfarrer und ein Rabbiner. Sie haben eben Gottesdienst abgehalten im Fort unten. In wassertriefenden dunkeln kleinen Kasemattenlöchern, wo alte französische Munition neben leeren Benzinfässern und altem Gerümpel lagert. Sie wollen heute mittag im Schutze ihres Roten-Kreuz-Fähnleins wieder nach unten wandern. Ich sehe neben dem Protestanten, und wir reden über seinen Beruf. „In, es ist schwer“, sagt er. „Verflucht schwer jetzt für uns. Mit den Salsbadereien über unsere tapfern Feldgrauen“ ist nichts mehr zu machen. Die Leute wollen Wahrheit hören. Saum, daß man der

Namen Gottes in den Mund zu nehmen mag." Dann reden wir von der Heimat, von Teuerung und Frieden. Und plötzlich von Politik. Der Pfarrer amtiert im Königreich Stumm. Unter Granatenbogen, im Nebel, am Rande des Totenackers von Verdun reden wir über das neue, das ganz neue Deutschland des Friedens.

Am Nachmittag ist die Sonne heraus. Jetzt liegt auf dem Fort und seinen Eingängen, seinen Mauerstümpfen, den Resten seiner Banzertürme u n a u f h ö r l i c h e s F e u e r. In den untersten Kasematten hört man nur noch den dumpfen Hall. An den Schußlöchern der Mauer schmelzt einen der Luftdruck um. Vor den Eingängen verdrängt ein neuer Trichter den andern.

Wir hocken in einem zerfetzten Turm und betrachten durch einen dünnen Spalt das nahe Kampffeld. An der Wand des engen Raumes gibt eine verblichene französische Zeichnung rot und grün die Silhouette des Schießfeldes an. Einmal schlägt ein dickes Kaliber neben dem Turm ein und spritzt Dreck und Steine durch den Spalt auf unsre Karten. Es ist dieselbe Richtung, in der wir heute morgen von draußen sahen. Aber der Nebel ist verstiegen, und weiter, klarer, schauerlicher breitet sich die tote Kraterlandschaft vor unsern Augen aus. Da liegt Thiaumont, das ehemalige Zwischenwerk, ein buckliger Grind, mit einem dunkeln Eingangslöcher. Um diesen Grind haben

Tausende von Männern wochenlang

hin und her gekämpft. Hunderte sind gefallen. Alles ist hier verbrannt, zerstampft, aufgeschliffen, eine geronnene braune Erdsuppe.

Zwischen hier und Thiaumont lag einst eine glänzende Reihe permanenter Batterien. Wie viele Telegramme sind über diese permanente Befestigungsreihe in die Welt geflattert. Nichts ist mehr da von ihr. Und die große Doppelbatterie A südlich von Thiaumont! Auf den letzten Fliegerphotographien habe ich mit Mühe ihre Umrisse noch

erkannt. Heute ist nichts zu sehen von ihr. Heute ziehen unsere Trichter quer durch die ehemalige Batterie.

Senkrecht auf dieser kahlen ausgebrannten Thiaumont-Höhe steht nach Südosten der Fleury-Rücken, beide zusammen ein Biß mit Stengel und breitem Dach. Als wir das Dach in unsern Händen hatten, schoben wir uns auf dem Stiele des Hilzes entlang, dem Fleury-Rücken, an dem unvergesslichen 23. Juni, als deutsche Jäger aus allen Gauen über Fleury und die Sainte-Hine-Kapelle hinaus bis in das Fort von Souville und den Wald von Saint-Michel rannten.

Wo läuft heute unsre Linie? Niemand kann es genau sagen. Wir stehen dicht davor und können es nicht sehen. Wie oft haben wir hier im Westen den Zug unserer Gräben von weitem beschrieben, die weißen Sandsackpackungen, die Drahtverhaue, den Bäcklauf der Sappen und Plankierungsgräben. Hier sehen wir nichts als Löcher und abermals Löcher. Zwischen ihnen spritzen hohe Garben auf. Sind es deutsche oder französische Geschosse? Wir wissen nichts, und die Leute neben uns auch nichts. Wie oft kommt es vor — hüben und drüben — daß die Leute auf dem Wege zur Stellung sich im Wirrwarr der ewig gleichen Löcher verlieren und

plötzlich beim Gegner landen!

Ein breiter weißer Strich leuchtet auf dem braunen Fleury-Rücken. Das ist Dorf Fleury. Dorf? Die Krater- und Erdfontänen sind hier weiß. Das nennt man Fleury. Fleury ist heute französisch. Also sitzen unsre Leute diesseits der weißen Erdwunde. Jenwärts fällt der Rücken in ein paar steilen Schluchten hinab ins Maastal. Diese Schluchten, durch die der Franzose seine ganze Zufuhr und Verstärkung gegen uns heraufführt, liegen Tag und Nacht unter deutschem Feuer. Dieser Rauch schwellt aus der brennenden Weinberg-Schlucht.

Wenn der Rauch auf dem Thiaumont-Rücken für einen

Augenblick verzieht, liegt das Kraterfeld in der hellen Sonne mit seinen weißen Steinsplittern blinkend da. Einmal sah ich im Scherenfernrohr wieder Männer kriechen von Loch zu Loch. Wieder von diesen unbekannten Trägern, den Arbeitsjüngern, die Tag und Nacht — vielleicht schlummernd als die vorn im Trichter liegenden fechtenden Kameraden — zwischen Fort und Front im Feuer des Gegners hin und her wandern. Oder es waren Läufer, Nachrichtenbringer, Schnellläufer, wie auch der Franzose sie seit langem gebraucht. Denn vom Fort ab nach vorn hört selbstverständlich jede Telephonstippe auf.

Und noch etwas sah man. Am Fleury-Rücken entlang zog sich im Frieden eine Kleinbahn, die aus der Schlucht von Baur herauf über die Fleuryhöhe nach Verdun hinüberführte. Eine Bahn für die Bauern der nördlichen Woivre-Ebene, eine Kreisbahn, die hier am Berge kletternd zwischen den grünen Waldhängen von Gaillette und Chapitre ihre malerischste Strecke hatte. Die Bahn ist wegrasert. Aber um die noch nicht völlig eingebuckelten Reste des Bahnhofs werden harte Kämpfe geführt. Von diesem Bahndamm ragten ein paar zerflossene Schienen krumm, aufgerissen, hoch in den Horizont. Ein verzweifelter Schrei aus den Tagen einstiger friedlicher Arbeit.

Dies ist das Trümmerfeld der letzten Höhen vor Verdun. Es ist umkränzt von verbrannten Wäldern. Ein Meer von Lehm und Stein. Erstarrt und doch lebendig. Denn diese ganze Erde wandert. Jeden Morgen sind ihre Wege neu. Die Trichter werden zugesüttet, neue geschlagen. Die Trichter wandern. Die Blöcke wandern. Auch die Toten haben keine Ruh. „Il est remort," sagen die Landleute, wenn ein Toter aus seinem Grab aufgeschüttet wird. „Er stirbt zum zweiten Male."

Dr. Adolf Rößler, Kriegsberichterstatter.

Was der Krieg bringt.

An der Karpathenfront.

Die Russen lassen immer noch nicht nach mit ihren Angriffen an der Karpathenfront. Am Mittwoch meldet der Wiener Bericht:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Infer Kommando vorrückender Nachrichtenabteilungen hier, besonders Ereignis.

Generalfeldmarschall des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In unserer Karpathenfront erwartete der Feind gestern seine heftigen Angriffe. Abgesehen von den schon erwähnten Heeresfortritten übertrugen alle Truppen des Heeres, sowie die Kavallerie, auch im Raum südlich von Salicio wurde mit größter Eifer und geschickter Führung mehrere vergebliche Stöße gelang es schließlich dem Gegner, dieses Frontstück zurückzubringen.

Generalfeldmarschall des Generals Prinz Leopold von Bayern.

Deftlich von Jassy aus landeten feindliche Angriffe, die nach heftiger Artilleriebeschichtung zur Durchdringung kamen, teilte es den eigenen Frontstellungen, teils schon in unserer Frontlinie gescheitert.

In der letzten Front unter mächtigen Artillerie- und Bombardementsfeuer keine besondere Ereignisse.

Italienischer und jüdischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

In der feindlichen Front in die rumänische Offensiv voran seit einigen Tagen ins Stadium getreten. Das ist offenbar auf die Vorgänge in der Dobrudscha zurückzuführen. In der Mitte des Schwarzen Meeres stellen die rumänischen Flotten Balcic und Kavarna den deutsch-bulgarianischen Truppen ebenso in die Hände wie das Kap Kallistria. Die deutsch-bulgarianische Offensiv macht solche Fortschritte, daß die Rumänen sich in Einkünften darauf beschränken, nach Heberschritten der Landtruppen mit Heeres Abteilungen voranzuführen.

Der Seetrieg.

Bomben auf Beaufort. Am 1. September ebenfalls besetzt ein österreichisches Seeschiff mit österreichischen Besatzung von Beaufort und wurde währenddessen mit Bomben. Ein Seeschiff ist nicht zurückgelassen.

Versteckter. Der deutsche englische Dampfer „München" war gestern mit dem Dampfer „München" und „Graf" an Seebord eben von Fort von Hülland und England abgegangen. Ein zur englischen Küste wachende der Schiffe von englischen Kriegsschiffen eskortiert. Offensiv haben diese, als die Schiffe von Hülland verlassen hatten, deutsche Kriegsschiffe einen Angriff auf die Dampfer unternommen. Es kam es zu dem Ergebnis, daß der Dampfer „München" und „München" auch der Dampfer „Graf" verfeuert wurde. Der Rest der Schiffe und der Seebord war auf 3 bis 4 Meilen von Hülland entfernt.

Unter jüdischen Verdacht. Die jüdischen Seefahrer hatten gestern, der jüdische Seefahrer „München" bei wegen des Verdachts, den jüdischen Seefahrern zu helfen, beschlagnahmt und nach Fort von Hülland gebracht wurden. „München" wurde verfeuert, der Seefahrer sei wieder freigelassen worden, nachdem es sich nach dem jüdischen Verdacht herausgestellt hat, daß kein Verdacht nicht auf den jüdischen Seefahrer, sondern auf den jüdischen Seefahrer war.

Die Seefahrt. In Hülland haben gestern an der jüdischen Küste 22 jüdische Seefahrer, davon waren 25 englische, 25 holländische und 25 belgische Seefahrer. Die Gesamtzahl der jüdischen Seefahrer des jüdischen Meeres betrug 172, davon 22 englische, 22 holländische und 22 belgische jüdische Seefahrer.

Ernte an der Front.

Von der östlichen Front wird uns geschrieben:

Mit vollen Händen schöpft der Krieg in seinen ersten Wochen aus den Beständen an Material und Lebensmitteln. Seit Jahr und Tag ist das anders geworden. Wohl ist der Verbrauch an Munition in beinahe verhältnismäßiger Form gewachsen, aber eine gut organisierte Sammelstätigkeit sieht soviel wie möglich von dem Material zurückzugewinnen. Durch Heilmittel und ähnliches werden die Mannschaften angefordert, den Sammelstellen die verschiedensten Dinge zuzuführen. Trotzdem konnte auf diesem Gebiet noch vieles mehr geschehen. Aber es soll nicht meine Aufgabe sein, hier kritisch hineinzugucken.

Wir haben hier, Arbeit und manchmal auch Gefahren nicht die Heeresleitung aber alle erreichbaren Feldjünger einzubringen. Nicht nur auf den eigenen bestellten Feldern des Stabesgebiets wird geerntet. Bis dicht an die Schützengräben heran wird versucht, einzubringen, was einzubringen ist.

In einem Teile hatten die Einwohner den Kornader bestellt, ehe der Krieg bis in diese Gegend vorgedrungen wurde. Demzufolge Kleinfelder stehen sich durchs Kampffeld. Die Sonne, die auf Wind und Dränen schien, brachte auch die Ernte zum Reife. Eines hat noch unsere heimischen Begriffe nicht hier vorn die Sense. Aber der Bauer muß ängstlich bedacht sein, daß ihn der feindliche Artilleriebeschichter nicht erwischt. Seine Lehren des Friedens nützen ihm nichts. Er kann nicht auf den Wind und die Lage des Getreides achten, sondern muß immer auf Deckung bedacht sein. Und dennoch passiert es, daß ihn die Granaten von drüben vorzeitig heimabend gebieten.

Die Nacht wird auch hier wieder Herr aller Dinge. Wird es dunkel, dann ziehen sie aus, um das unentbehrliche Saat zu ernten. Eigenartig wirkt es, wenn durch das Dunkel der Nacht die Sense vom Reife widerklingt, oder wenn eine Nähmaschine in der Dunkelheit gemächlich klappert ihre Räder geht. So die Lehren und im Abendwind wogten, stehen an anderen Morgen die Getreidemädeln.

Aber so harmlos geht auch diese Tätigkeit nicht vor sich. Während der ganzen Nacht unterhalten die Batterien auf beiden Seiten ein weiches oder weniger lebhaftes Feuergefecht. Und manchmal blüht die Nähmaschine in einem Granatloch stecken, fällt der Bauer mitten seiner Sense hinein. Trotzdem muß die Arbeit aber ruhig weitergehen, müssen sich die Hände regen, ganz wie im Märchen von den Seingel-männern.

Das bürgerliche Leben spiegelt sich aber auch hier draußen in der kommunikativen Wirtschaft wider. Es gibt Eigentumsverhältnisse und auch Menschen, die ernten, wo sie nicht geernt haben. Besonders die auch in der letzten Ernte so stark begehrte Kartoffel ist ein vielgeachteter Artikel. Bei Tag und bei Nacht wird man diesen Schatz gegraben. Für einen Sandsack voll wird man unter Umständen das Leben aufs Spiel gesetzt. Am hellen Tage wird im Gebirgsbereich der feindlichen Geschütze geschossen.

Im vergangenen Herbst war ich Angehöriger eines solchen Lagerlagers, allerdings gehörte die Bedienung der andern Seite an. Später der Passagenleitung erschienen zwei Mann mit Spaten, Sack und Sack bewaffnet und begannen eifrig ihr Werk. Sie waren ungeschickter Stellung ihnen man sie nicht beneidete zu haben, wir durften nicht schauen. Es blieb uns also weiter nichts übrig, als die unterste Gruppe zu beobachten. Pöpselchen aber unter Artilleriebeschichter ein Auge auf die beiden gemessen zu haben. Zwei Schrapnelle flogen hinüber. Die wurde in der Spaten beiseite geworfen, Sack und Sack stießen liegen und in weiter Säcken waten die beiden

Deckung. Geht es immer so glücklich ab, dann wird solch ein Ereignis wohl belacht und schnell vergessen. Leider ist das nicht immer der Fall.

So sieht die positive Arbeit hier draußen aus. Aber dennoch trägt sie dem Bauern und auch dem Städter ein wenig Freude ein. Der Infanterist, der sonst tiefe Furchen und Gräben in die Erde gräbt, der Artillerist, der sie mit Granaten besät, daß sie an den Gräben und Batteriestellungen aussieht wie das Gesicht eines Maternarbigen — hier liegen sie der Arbeit in einer edeln Form ob, wenn sie auch keinem edeln Zwecke dient. Den Landmann aber, der von Kindheit an mit dem Acker verwaschen ist, packt in solchen Stunden die Sehnsucht nach der eignen Scholle, und mehr als einer versichert mir, daß sich ihm beim Anblick der verdorrten Felder schier das Herz zusammenkrampf.

Die Russen in Persien.

Seit einigen Monaten ist es in der russischen Presse von den anfangs so lärmend verbreiteten Siegen in Persien still geworden. Wie es eigentlich an der persisch-russischen Front aussieht, darüber geben die russischen Blätter keinen Aufschluß. Erst in letzter Zeit enthalten einige Zeitungen, besonders die „Nowoje Wremja", eine Reihe von Feldpostbriefen, die ein Bild von den Qualen geben, unter denen hier eine russische Armee zu leiden hat. Am schlimmsten soll es an dem äußersten linken Flügel auf der glutheligen Ebene vor den Dschirumskischen Felsen aussehen, wo die russischen Dragoner von den physischen und seelischen Leiden stark mitgenommen sind.

Die Dschirumskische Tiefebene ist überfüllt von dem Summen der Mücken, welche Menschen und Tieren keinen Augenblick Ruhe geben. Keinem Mann, keinem Tier ist die Malaria erspart geblieben. Es mangelt an allem, das Fleisch stinkt, auf dem Brote blüht der Schimmel, Zucker und Tee sind seit Monaten nicht vorhanden.

„Das Kriegsglück ist eine wandelbare Sache", schreibt ein Korrespondent der „Nowoje Wremja", „die Aufgabe der persischen Expedition schien bereits vollendet, wir waren nahe an der Arme des Generals Townshend, die wir retten sollten, da kam der Mai, und alle Greuel des persischen Landes wurden lebendig. Das Wasser wurde bitter, das Gras verdorrt, die Quellen trockneten ein, und die Nahrung wurde knapp. Wir Soldaten konnten nur noch Konserven essen, die Regimenter schmolzen zusammen in den glutheligen Wüstenorten, während ein paar hundert Werst entfernt die verbündeten Engländer ein gutes Lagerleben führten und mit allem versehen waren, was zum Komfort des englischen Lebens gehört. Und trotzdem sind die Türken ihrer Herr geworden!"

Eine große Ueberlegenheit des türkischen Heeres haben die russischen Briefschreiber in der Ausrüstung des türkischen Fliegerwesens. Das russische Expeditionskorps auf der persischen Front besitzt keine Aeroplane.

Der Rückzug der russischen Armee war besonders verlustreich, weil die persische Bevölkerung auf die verhassten Eindringlinge einen Franktireurkrieg eröffnete. Die Russen haben jetzt wenig Günstiges über ihre persischen „Freunde" zu erzählen, die sie von der Macht der „türkischen Intriganten" und „deutschen Agenten" erlösen wollten.

Die Bevölkerung kam erst ins Lager und verkaufte für teures Geld Hühner und Eier, aber dabei sahen sie sich im Lager um, und des Nachts kamen sie zurück und stahlen den Soldaten die Gewehre. Und als die Nachricht von dem Vordringen der Türken kam, und unsre Armeen sich rückwärts

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. September 1916.

Für Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Bei den Lebensmittelpreisen, die jetzt gezahlt werden müssen, schließt die Kriegsunterstützung mit ungläublicher Schnelligkeit zusammen. Das Geld verliert beständig an Wert. Die Frage der Erhöhung der Familienunterstützung bedarf daher dringend einer Prüfung. Von unseren Genossen im Stadtparlament wird deshalb dem Magistrat und der heute stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung folgende Anfrage unterbreitet werden:

Die Preise für die Lebensmittel und alle sonstigen notwendigen Bedarfsartikel der Familien zum Militär dienlich eingezogener Mannschaften sind seit der letzten städtischen Regelung der Familienunterstützung erneut stark gestiegen. Ist der Magistrat bereit, mit Rücksicht darauf die Familienunterstützung zu erhöhen und in welcher Weise?

Die städtischen Körperschaften werden hoffentlich anerkennen, daß erhöhte Hilfe für die Angehörigen der Krieger notwendig ist. Den Familien, für die der Ernährer in dieser harten Zeit nicht sorgen kann, muß weitestgehende Unterstützung durch die Allgemeinheit werden.

Eine nutzlose Bestimmung.

Wir haben die Höchstpreisbestimmung für Pfäulen schon kritisiert. Sie entspricht in keiner Weise den tatsächlichen Bedürfnissen. Das Kriegsernährungsamt hat einen Zentnerpreis von 10 Mark für den Erzeuger festgesetzt und einen Pfundpreis von 25 Pfg. für den Kleinhandel. Dabei hatte das Kriegsernährungsamt noch „schwere Bedenken“ zu überwinden. Es glaubte offenbar, der Preis sei noch zu niedrig. Aus Kreisen der Obstzüchter sind aber schon Stimmen laut geworden, die bei der diesjährigen reichen Ernte einen Erzeugerpreis von 5 bis 6 Mark für vollkommen ausreichend halten. Auch diese noch verständigen Obstzüchter wollen noch verdienen, und zwar erheblich mehr als in Friedenszeiten. Daß auch der Kleinhandelspreis von 25 Pfg. für das Pfund keineswegs berechtigt ist, beweist die Tatsache, daß im Kleinhandel schon viel billiger verkauft wird. In Magdeburg gibt man schon 2 Pfund für 45 und 40 Pfg. ab. Diese Preise sind noch viel zu hoch, jedoch auch sie zeigen schon, daß die Preisbestimmungen des Kriegsernährungsamts keine Berechtigung haben. Magdeburg hat mit die teuersten Obstpreise, aus andern Gegenden werden Mitteilungen gemacht, die noch viel besser die Haltbarkeit der Preise von 10 Mark für den Zentner und 25 Pfg. für das Pfund erkennen lassen.

In Altenburg hat man die Höchstpreise für den Kleinhandel wie folgt festgesetzt: Zwetschen (Haus- oder Bauernpfäulen), beste Handelsware, 14 Pfg. das Pfund, zweite Sorte 8 Pfg. das Pfund, Äpfel, mit Ausnahme der Gravenhefer, 16 bzw. 15 Pfg. Tappelfel oder Reckäpfel 8 Pfg. Die Altenburger wollen aber nicht, daß auch andre Deutsche ihr billiges und gutes Obst genießen, sie haben deshalb die Ausfuhr aus dem Herzogtum verboten. In Leipzig hat die Stadtverwaltung ebenfalls Höchstpreise für Pfäulen festgesetzt, die bedeutend unter der Verordnung für das Reich geblieben sind. Für beste, gepflückte Ware sind folgende Höchstpreise angesetzt: 14 Pfg. für das Pfund beim Verkauf in Mengen von mindestens 30 Pfund, 16 Pfg. für das Pfund beim Verkauf in Mengen von mehr als 10 Pfund, 18 Pfg. für das Pfund beim Verkauf in Mengen bis zu 10 Pfund.

Angeichts dieser lokalen Preisbestimmungen ist die Frage berechtigt, welchen Zweck eigentlich die Höchstpreisfestsetzung für das Reich haben sollte. Die gute Dörscherte konnte den Hausfrauen aus mancher Verlegenheit helfen. Mus und Karmelade, im Hause selbst bereitet, hätte zum Teil Ersatz bieten können für Butter und Fett. Bei einem Pfäulenpreis von über 20 Pfg. für das Pfund wird das Aussehen in den Küchen der Armen wohl unterbleiben müssen. Diesen ist wieder eine Hoffnung genommen.

Für lokale Preisbestimmungen, wie es in Altenburg, Leipzig und andern Orten und Bezirken geschehen ist, einzutreten, wäre aber auch verfehlt. Den Nutzen hätten nur die Leute, die in einem Bezirk mit reichem Obstbeständen wohnen, andre müßten auf den Obstertrag verzichten. In ihre Bezirke läme kein Obst, wenn dort niedrige Höchstpreise beständen. Die Preisregelung muß daher für das ganze Reich vorgenommen werden. Allerdings in ganz andrer Weise, als es in der Bekanntmachung vom 20. August geschehen ist.

Eine Kriegstätung der „Gelben“.

Unter der Aufsicht zweier Polizeipräsidenten und eines Landeshauptmanns — hielten die sogenannten „wirtschafts-friedlichen“ Arbeiterverbände am Sonntag ihre Generalversammlung in Breslau ab.

Neben dem Grafen Hoenlebrach und einem Rittermeister Krater von Schwarzenfeld, die anscheinend als unbeauftragte Vertreter der Landarbeiter erschienen waren, hatten sich eine Anzahl Vertreter von Unternehmerverbänden eingefunden, was jedenfalls auch die angemessene, weil offene Vertretung der wahren Förderer dieser „Arbeiterbewegung“ war. Man hatte sich auch gleich einen Redner aus dem Unternehmerlager bestellt, und dieser jagte den Leuten, womit sie beauftragt und wogu sie geduldet werden. Herr Dr. Hoff (Düsseldorf), so hieß der Redner, beehrte seine Zuhörer, daß sie bezuften sind, „Störungen“ im kapitalistischen Betrieb zu verhindern oder doch zu verkürzen, und das wäre besonders nach dem Krieg eine sehr notwendige Aufgabe! Auch diese Beweisführung steckte die „Wirtschaftsfriedlichen“ ruhig ein.

So kannte ihnen der Redner auch noch das Attentat gegen den Kommandanten von

ten als die Urheber des Weltkriegs nannte, weil sie durch ihre ewigen Lohnforderungen den Profit und die Vormachtstellung des englischen Kapitals gefährdet und damit den Krieg Englands gegen Deutschland hervorgerufen haben. Auch diese Entdeckung fand nur Beifall!

Ihren schweren Bohn hatten die einzelnen Redner, besonders Wischnowski und Rupp (Berlin), über die „Bedrohung“ der freien Gewerkschaften, die reichsgesellschaftliche Regelung des Arbeitsnachweises und die Vereinigungsgesellschaft — alles Dinge, welche den Existenzboden der Getreuen zu untergraben drohen.

Der Verbandsrat, der seine Mitglieder- und Kassenerhältnisse vorsichtig verschwie, krönte sein Werk, indem er den „Werksmeisterverband“ bei den Unternehmern denunzierte, weil er genau wie die Ingenieure zu den freien Gewerkschaften hält. Der Vorsitzende der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände verstand natürlich diesen Wink und versprach, den „Werksmeisterverband“ den deutschen Unternehmern in der richtigen Form bekannt zu machen. So schloß würdig zu „burgfriedlichen“ Zwecken die Kriegstätung der Gelben.

Leistungszulagen für Bauarbeiter.

Zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbänden des Baugewerbes ist im Reichsamt des Innern vereinbart, daß Leistungszulagen zu den Tariflöhnen für die Bauarbeiter in Matal von 5,3 und 2 Pfennig pro Stunde gezahlt werden. Ab 1. September wird die dritte Rate von 2 Pfennig pro Stunde gezahlt. Die erhöhte Auszahlung muß also am 8. September erfolgen, wo das nicht geschieht, ist dies sofort im Verbandsbureau, Große Mühlstraße 3, 3 Tr., zu melden.

Internierte Deutsche aus Kamerun. Das namentliche Verzeichnis der in den einzelnen Lagern in Spanien und Fernando Po internierten Kamerun-Deutschen sowie die neuen Verlustmeldungen der Schutztruppe in Kamerun sind in der amtlichen preußischen Verwilligte Nr. 626 (1141. Ausgabe vom 6. September) und im Deutschen Kolonialblatt Nr. 1617 vom 1. September veröffentlicht. Zur Vermittlung der Zustellung von Briefen und Karten an die in Spanien internierten Kamerun-Deutschen hat sich der Verein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, in Frankfurt a. M., Zeil 114, bereit erklärt.

8000 Mark Geldstrafe wegen Kriegswuchers. Das Schöffengericht Berlin-Mitte hatte am Mittwoch wieder gegen einen Großhändler wegen Kriegswuchers zu verhandeln. Die Anklage richtete sich gegen den Großhändler Richard Wils. Wie die Beweisnahme ergab, hat der Angeklagte am 9. März ein einen Berliner Schlächtermeister 6370 Pfund Schweinefleisch zum Preis von 2,45 Mark für das Pfund und am 28. März 1964 Pfund Schweinefleisch zum Preis von 2,40 Mark für das Pfund verkauft, während von der Preisprüfungsstelle für den Großhandel ein Richtpreis von 1,88 Mark pro Pfund aufgestellt war. Der Angeklagte würde danach einen ungerechtfertigten Uebergewinn von 4632 Mark erzielt haben. Der Einwand des Angeklagten, daß er selbst 2,25 Mark für das Pfund habe zahlen müssen, ließ der Staatsanwalt nicht gelten und beantragte 5000 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte für jeden Fall auf 4000 Mark, zusammen auf 8000 Mark Geldstrafe.

Bier nur gegen Brotfarte! Angesichts der Gefahr, daß den Wünschen der Bierbrauer nach erneuter Freigabe von 18 Millionen Zentner Gerste Rechnung getragen wird, empfindet jetzt auch der Kriegswuchers für Kornmonopolisten die genaue Prüfung der Ansetzung des Sanitätsrats Dr. Bone (Bamberg), Bier nur gegen Brotfarte verkaufen zu lassen. Wenn man erst den Biertrinken ihr Brotquantum beschneide, dann würde ihr Durst und ebenso der Hunger des Braukapitals nach unfern Getreidemengen nachlassen, aus denen Brot, Mehl, Graupen- und Grünkohlerollen für Kranke und Geringe, Schwere- und Leichtarbeiter gewonnen werden könnten.

Wom Begriff des ungelerten Arbeiters. Das Ortsratum der Stadt Dortmund über den Fortbildungsunterricht bestimmte hinsichtlich der im pflichtigen Alter befindlichen jugendlichen Personen u. a.:

„Verpflichtet zum Besuch der Fortbildungsschule sind alle im Stadtbezirk Dortmund nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerkschaftlichen Arbeiter, mit Ausnahme der Arbeiter in Fabriken und Mühlenwerken, die zu den ungelerten Arbeitern zu rechnen sind.“ Für den Nichtbesuch der Fortbildungsschule durch zwei jugendliche Arbeiter der Firma Orenstein u. Koppel war der Ingenieur Kraus in Dortmund als verantwortlicher Vertriebsleiter strafrechtlich verantwortlich gemacht worden; er wurde vom Landgericht zu einer Geldstrafe von 15 Mark civil. 5 Tagen Haft verurteilt. Seinen Einwand, daß die beiden ungelerten Fabrikarbeiter seien und deshalb nach der zitierten Bestimmung nicht fortbildungsschulpflichtig wären, verwarf das Gericht, indem es ausüßte:

Die beiden Jugendlichen, die bei einem Meister das Schlosserhandwerk lernen wollten, aber wegen der Kriegszeit keine Lehrstelle fanden, waren bei der Firma Orenstein u. Koppel eingetreten, weil ihnen ein bekannter Meister gesagt hatte, sie könnten dort auch etwas lernen. Der eine wurde durch einen älteren Arbeiter an der Hobelmaschinen angelernt und kam dann zu den Schlossern, wo er das Feilen lernte und darin Fortschritte machte bis zum Feilen von Matrizen. Auch der andre junge Mann schritt durch Anlernen durch andre Arbeiter so weit vor, daß er an der Drehbank Gesenke arbeits konnte. Beide erhielten steigenden Lohngeld. Nach alledem könnten die beiden jungen Leute nicht als ungelerte Arbeiter einer Fabrik angesehen werden. Dieser Auffassung siehe auch nicht entgegen, daß bei ordnungsmäßiger Lehre weiter fortgeschritten wären, wie hier, wo ohne Lehrvertrag eine verstärkte Auszubildung erfolgte.

Das Kammergericht als Revisionsinstanz hielt die tatsächlichen Feststellungen aufrecht und befahl mit dem Landgericht zurück, damit dieses die Eventualstrafe dem § 150 der Gewerbeordnung anpasse. Danach darf die Eventualstrafe nur 3 Tage Haft für jeden Fall sein, während hier 5 Tage ausgesprochen worden waren. Zur Schuldfrage wurde ausgeführt: Es handele sich nicht darum, ob die beiden jungen Leute tatsächlich „Lehrlinge“ waren, sondern nur darum, ob es keine ungelerten Arbeiter waren. Ohne Rechtsirrtum sei aber festzustellen, daß sie von ungelerten zu gelerten Arbeitern fortgeschritten waren. Auch sei ihre Tätigkeit eine dauernde gewesen, was sich daraus ergibt, daß das Dienstverhältnis auf unbestimmte Zeit lief, nur mit dem Vorbehalt eines Kündigungsrechtes. Somit seien sie fortbildungsschulpflichtig gewesen, und das Landgericht habe die Schuld des Angeklagten mit Recht angenommen. — Nur wegen des Strafmaßes mußte Aufhebung und Zurückverweisung an das Landgericht erfolgen.

Von der Straßenbahn gefallen. Am Mittwoch abend gegen 7 Uhr kam der Arbeiter Otto A. aus Groß-Dörsleben beim Absteigen von der Straßenbahn in der Halberstädter Straße zu Fall und zog sich Verletzungen am Kopf und an den Händen zu, so daß der Verletzte dem Krankenhaus Eudenburg zugeführt werden mußte.

— Mindestens aus 90 Prozent Stärkeleiste als — Brot-auffrich. Ein mit der Freisprechung des Angeklagten endender Nahrungsmittelfälschungsprozess, der interessante Schlußlichter auf die Praktiken gewisser Ersatzmittel-Fabrikanten wirft, beschäftigte die Strafkammer des Landgerichts zu Dresden. Der Kaufmann und Butterhändler Max Säuberlich in Dresden suchte sich, nachdem der freihändige Butterhandel sein Ende erreicht hatte, seine Kundenschaft dadurch zu erhalten, daß er für die fehlende Butter Ersatzmittel beschaffte, ohne zu wissen, woraus diese zusammengesetzt waren. Er vertrieb eine Zeitlang einen „Brottaffrich“ als Brot-auffrich, der nach der Behauptung des Fabrikanten „Mindestal“ sein sollte, nach den Gutachten des Amtsärztens Dr. Küling, des Direktors des städtischen Nahrungsmittelamts Prof. Dr. Besthien und des Vorstehers des Dresdner Nahrungsmittelamts Schindlitz Listte aber in der Hauptsache aus Stärkeleiste, nämlich aus 90 Prozent, bestand. Nur 10 Prozent Fett enthielt dieser neue Brot-auffrich. Der Angeklagte, der von dieser Zusammenfassung des Mindestals keine Ahnung hatte, mußte für das zweifelhafte Produkt einen hohen Preis zahlen, so daß er selbst einen übermäßigen Gewinn nicht erzielte. Das Gericht erkannte, wie schon bemerkt, auf Freisprechung, da der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt hatte. Hoffentlich erwiegt man jetzt wenigstens den „Fabrikanten“ dieser famosen Sorte Brot-auffrich!

— Eine Prüfung der Preise für Backpulver und ähnlicher Markenartikel findet gegenwärtig auf Veranlassung des Kriegsernährungsamts durch die Preisprüfungsstellen Groß-Berlin und Charlottenburg statt. Das Kriegsernährungsamt hat auch die Reichspreisstelle darauf aufmerksam gemacht, daß fortgesetzt in erheblichem Umfang sogenannte Markenartikel, insbesondere Backpulver, zum Verkauf gebracht werden, auf deren Verpackung der ursprüngliche Kleinverkaufspreis nachträglich erhöht worden ist, was ein Vergehen und nach der Bekanntmachung über äußere Kennzeichnung der Waren strafbar ist. Die Reichspreisstelle richtet infolgedessen an alle örtlichen Preisprüfungstellen, die einen solchen Ueberwachungs-dienst noch nicht eingerichtet haben, die Bitte, in gleicher Weise die Arbeit des Kriegsernährungsamts im Kampfe gegen derartige andauernde Verstöße gegen die wirtschaftlichen Kriegsgeetze zu unterstützen.

Von der Krankenkasse der Stadt Magdeburg. Im Geschäftsbericht für das Jahr 1915 wird wieder mitgeteilt, daß das Berichtsjahr in finanzieller Beziehung als ein sehr günstiges bezeichnet werden kann. Dem Rücklagefonds konnten 11 700 Mark, das sind 5700 Mark mehr als im Vorjahr, überwiesen werden. Der Gesundheitszustand der Mitglieder, ebenso die Arbeitsgelegenheit waren gut. Dementsprechend waren 229 Erkrankungen und 7143 Krankheitstage weniger als im Vorjahr. Die seit Mitte 1913 schwebenden Verhandlungen mit den Kassen- und Kassenärztlichen Vereinigungen hinsichtlich des Abschlusses eines Vertrags haben Ende April eine für beide Teile befriedigende Lösung gefunden, ebenso der Vertrag mit den Zahnärzten. Beide Verträge laufen bis 31. Dezember 1918. Die Gesamtzahl der Mitglieder belief sich am Schlusse des Berichtsjahrs auf 2434 männliche und 691 weibliche, zusammen 3125 Mitglieder. In Ungenheitfällen waren untergebracht 3 Mitglieder. Das an Aerzte, Zahnärzte und für Geburtshilfe gezahlte Honorar betrug 29 390,88 Mark. Am Kriege gefallen sind bis 31. Dezember vorigen Jahres 50 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 117 615,07 Mark, die Ausgaben 117 075,90 Mark, mithin bleibt ein Kassenbestand von 539,17 Mark.

Muß der Dieb, der Brot stiehlt, Brotmarken hinterlegen? Mit dieser eigenartigen Frage hatte sich die Strafkammer in Halle als Berufungsinstanz zu beschäftigen. Einer Frau in Löbejün war nachgewiesen worden, daß sie aus einem Bäckerladen zwei Brote gestohlen hatte. Sie kam daraufhin vor das Schöffengericht und wurde zu Gefängnis verurteilt, und zwar wegen Diebstahls und außerdem wegen Verstößen gegen die Brotmarkenverordnung, weil sie Brot an sich gebracht hätte, ohne Marken dafür abzugeben. Die Diebin hatte dazu noch die Freistigkeit gehabt, den Bäckermeister nachträglich anzuzeigen, weil er zu frisches Brot in seinem Laden ausgelegt hätte. Für diese Anschuldigung, die sich als falsch erwies, erhielt sie noch 1 Monat Gefängnis extra. Sie wandte sich nun an die Strafkammer und machte durch ihren Vertreter geltend, das Entnehmen von Brot sei nur als Mordraub zu betrachten. Ein Verstoß gegen die Brotmarkenverordnung komme überhaupt nicht in Betracht und ihre Anzeige gegen den Bäcker sei zu Recht erstatet, da das Brot, das sie entnommen habe, tatsächlich noch ganz frisch gewesen sei. Die Strafkammer gab ihr insoweit recht, als sie tatsächlich nur Mordraub annahm, für den Strafantrag nicht gestellt war, und auch hinsichtlich des angeblichen Verstoßes gegen die Brotmarkenverordnung stellte sich das Berufungsgericht auf den Standpunkt, daß eine strafbare Handlung nicht vorliege. Die Brotmarkenverordnung gelte nur für die rechtmäßige Entnahme von Brot. Die Möglichkeit von Brotdiebstählen habe der Gesetzgeber nicht in Betracht gezogen. Infolgedessen wurde das Urteil des Schöffengerichts in dieser Hinsicht aufgehoben, aber die Strafe von 1 Monat Gefängnis für die falsche Anschuldigung wurde aufrechterhalten.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Zur fünften Kriegsanleihe zeichnete die Allgemeine Ortskrankenkasse in Magdeburg 160 000 Mark. Damit hat sie insgesamt 600 000 Mark Kriegsanleihe übernommen.

Gehten wurden in den letzten fünf Nächten aus einem verschlossenen Schuppen einer Fabrik in der Eudenburg 24 Zentner Feder; am 5. d. M. nachmittags aus einem Garten an der Nachweidestraße 1 Schoß Rohrlinden und 1/2 Zentner Äpfel; am 6. d. M. vormittags aus dem Unterkirchener einer Fabrik in der Halberstädter Straße eine Herrenremontuhr aus Nickel; in der Nacht zum 7. d. M. aus einem verschlossenen Stalle, der sich in einer Gartenparzelle an der Stolze-straße befindet, drei Enten.

Ermittelte Dieb. Am 1. d. M. wurde aus einem militärischen Dienstgebäude eine geerbte Rindshaut gestohlen. Als Dieb ist ein dort beschäftigt gewesener Arbeiter ermittelt, der das Leder zu verkaufen versuchte.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Die Neueinstudierung des ersten Teiles der Wallenstein-Trilogie am Sonnabend unter Leitung des Herrn Direktor Vogeln beginnt um 7 Uhr. Sonntag abend „Lautensager“.

Wilhelm-Theater. Heute Freitag beschließt Paul Stampa sein Gastspiel in der erfolgreichen Operette „1001 Nacht“. Am Sonntag nachmittag kommt „Rand um die Liebe“ und abends „1001 Nacht“ zur Wiederholung.

Städtisches Orchester. Mittwoch den 13. September, abends 8 Uhr, Fünftenkonzert. Leitung: Kapellmeister Dr. Rabl. Werke von Beethoven, Goldmark, Grieg, Bizet, Schubert, Wagner. Eintrittskarten bei Heinrichshafen.

Städtisches Orchester. Abonnements-Anmeldungen zu den Stadttheater-Sinfonie-Konzerten des städtischen Orchesters 1916/17. Stephanenbrücke 89. Erdgeschoss links.

Im Obstgarten ist man noch wie vor in der Hauptsache mit dem Ernten des Obstes beschäftigt. Es dürfte wohl angebracht sein, nochmals auf das in der August-Überblick bezüglich der Pflanz- und Genußkreise Gesagte hinzuweisen, denn nur wenn man das alles berücksichtigt und mit der nötigen Vorsicht pflicht, so daß die Früchte frei von Druckstellen bleiben, wird man einen vollen Nutzen von dem geernteten Obste haben.

Infolge der für die Tomaten ungünstigen Witterung sind deren Früchte in der Entwicklung noch weit zurück, so daß ein großer Teil derselben ihre Vollreife nicht mehr erlangen werden und daher im grünen Zustand ihre Verwendung in der Küche finden müssen. Als solche eignen sie sich sehr gut zur Bereitung von Tomatenbratmarkt, das gemischt mit Pfeffer eine vorzügliche Marinade abgibt.

Die roten Beeren (Rote Rüben) haben sich bei früher Ausfaat jetzt auch so weit entwickelt, daß sie in der Küche Verwendung finden können. Sehr ist der wirtschaftliche Wert der roten Beeren und nicht richtig erkannt.

In den Formschälzwecken sind es hier und da noch auch zu empfehlen. Die der längeren Zeit eingetragenen Gelangen sind auf ihr Vorkommen hin zu kontrollieren.

Saft durch das feste Band genommen wird. Nicht gewachsene Augen sind unverzüglich durch frische zu ersetzen; man darf nicht säumen, denn die Nächte werden merklich kühler und das Wachstum läßt rasch nach, so daß nach Mitte September ausgeführte Veredlungen in der Regel wenig Erfolg versprechen.

Im Gemüsegarten werden nach und nach immer mehr Beete frei. Diese können noch mit allerlei Gemüse bestellt werden. So ist eine jegliche Ausfaat von Spinat (Gaulth) als erstes Gemüse im nächsten Frühjahr nur zu empfehlen; auch überwintert eine jetzt ausgeführte Ausfaat von Schnittkohl (Scherkohl) in geschützten Gärten bei nicht allzu strengen Wintern in der Regel sehr gut und ist bereits in den ersten Frühlingstagen schrittweise fertig.

Die Sonnenblumen stehen in vollem Flor; die ersten Köpfe werden bereits ihre Reife erreicht, und dies ist das Zeichen zum Abschneiden nach einigen Tagen. Die Samenköpfe sind an einem warmen, luftigen Ort aufzuhängen und zu trocknen.

Die Samenköpfe sind an einem warmen, luftigen Ort aufzuhängen und zu trocknen.

Hauschlachtungen.

Betreffs der Genehmigung von Hauschlachtungen herrscht eine gewisse Unruhe unter der Bevölkerung. Vielfach besteht Befürchtungen, daß Genehmigung zur Schlachtung der für den eigenen Haushalt gemästeten Schweine nicht erteilt werden würde, derartige Schweine vielmehr für anderweitigen Bedarf enteignet werden könnten.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 7. September. (Brot- und Mehlkartenausgabe.) Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten für die Zeit vom 11. bis 24. d. M. erfolgt am 9. September vormittags 8 bis 11 Uhr an den bekannten Ausgabestellen.

(Abgabe von Fahrraddeden.) Die beschlagnahmten Fahrraddeden und Fahrradschläuche in den Gemeinden Groß- und Klein-Ottersleben sowie Bennedebef können freiwillig bis zum 15. September abgeliefert werden. Die Sammelstelle befindet sich bei dem Fleischbeschauer Schrader, Breite Straße 66.

(Ablieferung von Kupfer, Messing und Neinnidel.) Die beschlagnahmten Metalle (Kupfer, Messing, Neinnidel) sind an die Sammelstelle, die in dem großen Saale der Witwe Strumpf eingerichtet ist, abzuliefern.

(Kriegswürstchen.) Zum Freitag ab gelten für den Bezug von Würstchen die Lebensmittelkarten E. Die bis dahin nicht umgesetzten Marken E verlieren von da an ihre Gültigkeit.

Heimfahrt.

Von 2. Augustus. (10. Fortsetzung.)

Der Kunde stand auf, bedachte den Kopf, um den er vorher den Mund hatte weihen lassen, und sprach in dem Hauptton seines Beschlusses umherzugehen die erhabene Berge. Nur ein Jahr konnte ihn noch von dem Zeitpunkt, wo er ein „Sohn des Berges“ werden und in einem öffentlichen Bering seinen rechten Glauben bekennen magte.

„Wie geht die Welt mit so hoch, denn der Gott zu hören der Vater, wo der Engel steht — nicht durch ihn zu, und seine Angehörigen können befragen sein.“

„Gott ist die höhere Natur — die Natur — die Skopa. Dort das Wildenerloch. Nun den Weg, dort hinunter. Gehen Sie mit Vorsicht!“ Der Herr berührte den Hutrand und ging weiter.

„Gott ist die höhere Natur — die Natur — die Skopa. Dort das Wildenerloch. Nun den Weg, dort hinunter. Gehen Sie mit Vorsicht!“

widerte die Haut und begann in die Kleider zu dringen. Der Alte beachtete aufmerksam die Wetterzeichen, wußte aber nichts von der Bedeutung, die ihnen im Gebirge inne wohnte.

„Was ist es denn, was man sieht von hier — als es wollen a sei gut sein.“ fragte Mandels Vater, der sich ebenfalls wunderte des Weges anmahnte.

„Gott ist die höhere Natur — die Natur — die Skopa. Dort das Wildenerloch. Nun den Weg, dort hinunter. Gehen Sie mit Vorsicht!“

„Gott ist die höhere Natur — die Natur — die Skopa. Dort das Wildenerloch. Nun den Weg, dort hinunter. Gehen Sie mit Vorsicht!“

„Gott ist die höhere Natur — die Natur — die Skopa. Dort das Wildenerloch. Nun den Weg, dort hinunter. Gehen Sie mit Vorsicht!“

noch ein einzelner Herr heranz. Er ging so beschwerlich, als habe er sich verletzt; bald zeigte sich aber die Ursache in einer halb abgelösten Sohle seiner Bergschuhe. Er blieb stehen und schaute die Fuderschar an, beschäftigte die schlechten Wetterausichten, sah das trockene Brot, an dem Krüben noch kante, und gab ihm aus seinem Rucksack ein Stück Brot dazu.

„Das solltet Ihr nicht tun, Reb Lemberger,“ warnte Sinai erregt — es war aber vergeblich. Der Schuh pappte, und der Lourist — froh über die glückliche Wendung seines Mißgeschicks — vollzog rasch den Tausch unter der geforderten Bedingung.

„Ihr werdet dieselbe Plage haben — und wir müssen noch weit,“ rief der Alte hervor. „Es war kein Geschäft.“

„Gott ist die höhere Natur — die Natur — die Skopa. Dort das Wildenerloch. Nun den Weg, dort hinunter. Gehen Sie mit Vorsicht!“

Verwenden oder als Beigabe zu Getränken zu reichen. Als Ersatz für Zucker wird den genannten Betrieben auf Antrag vom Magistrat Süßstoff ausgeben werden. Die Ausgabe der zu betriebsmäßigen Bezugschein erfolgt im Lebensmittelamt, Dampfabplatz. Auch für die Haushaltungen wird Süßstoff abgegeben, und zwar in den Drogenengeschäften gegen Abstemplung des Stammscheins für jeden Haushalt ein Haushaltspäckchen.

(Baugenehmigungen.) Im Monat August wurden 15 Baugenehmigungen erteilt; drei in der Altstadt und zwölf in der Neustadt.

(Anmeldung zur Landsturmmulle.) Alle in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August 1899 geborenen, in Halberstadt wohnhaften oder sich hier aufhaltenden Angehörigen des unausgebildeten Landsturms 1. Aufgebots müssen sich am 12. September vormittags von 8 bis 12 Uhr im Militärbureau, Zimmer Nr. 13 des Rathhauses, zur Landsturmmulle anmelden. Etwa vorhandene Geburtsausweise sind bei der Anmeldung vorzulegen.

(Butterverkauf nach Nummern.) Der Magistrat teilt mit, daß der Butterverkauf nach Nummern voraussichtlich am 11. September beginnen wird. Es wird damit eine Einrichtung getroffen werden, die zwar dem einzelnen auch nur eine geringe Menge Butter gewährt, aber doch jedem den Einkauf erleichtert. Zur Verteilung werden der Stadt zugewiesen wöchentlich ungefähr 10 Gramm Butter und 20 Gramm Margarine. Nun wird es einschließen, daß es unmöglich ist, so geringe Mengen noch dazu getrennt zu verkaufen. Es werden deshalb bis auf weiteres auf jede Nummer (d. h. pro Kopf) 50 Gramm Butter oder Margarine verkauft werden. Sämtliche Einwohner bekommen eine Nummer, das sind im ganzen etwa 43 000 Nummern. Für jeden Tag der Woche werden die Nummern bekannt gemacht, und es ist beabsichtigt, vorläufig Margarine nur in der Rühlhülle (Rühlhüller Straße) und Butter in der Markthalle zu verkaufen. So wird jedermann das ihm zukommende Fett an dem bestimmten Tage erhalten können. Solange das von der Zentrale zugewiesene Fett so kurz bemessen ist wie bisher, wird es ungefähr drei Wochen dauern, bis sämtliche Karteneinhaber an die Reihe gekommen sind. Natürlich strebt die städtische Verwaltung dahin, daß die Fettverteilung gesteigert werden kann. Aber niemand kann sich verschließen, daß die Fettknappheit vorläufig noch nicht ihr Ende erreicht hat. Deshalb wird sich jedermann mit dem Fett begnügen müssen, das auf ihn fällt. Es geht nicht an, daß der eine Butter und der andere Margarine haben will. Beide Fette werden an alle Einwohner gleichmäßig verteilt werden, so daß die eine Anzahl Nummern nur Margarine, die andre nur Butter enthält und diese dann wechselt. Und wer Margarine nicht nehmen will, kann nicht darauf rechnen, dafür Butter zu erhalten, sondern diese Karte verfallt. Eine gerechte Verteilung ist die einzige Forderung, die erfüllt werden kann und muß.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 7. September. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am Dienstag eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Genosse Weims sprach über „Die politische Lage in der Gegenwart“. Er führte u. a. aus, daß der Krieg, in dem sich die Völker Europas zerfleischen, durch das Eingreifen weiterer Mächte leider immer wieder verlängert wird. In der Ernährungsfrage bewies Redner an der Hand von Tatsachen, wie falsch es war, auf Herrn v. Bodelschwingh Hoffnungen zu setzen. Seine Maßnahmen waren zum Teil nicht günstig für die Konsumenten. Weiter wurde von ihm die Notwendigkeit einer Reichskonferenz erörtert, die Klärung schaffen und auch Richtlinien für die nächste Zukunft geben soll, um die Parzele auch nach dem Kriege gewappnet zu finden. Es wäre falsch, der Parzele die Schuld an den jetzigen schlechten Verhältnissen zu geben. Die Diskussion war eine rege und hielt sich in dem Rahmen des Referats. Genosse Hermann Stendel wurde als Delegierter zur Reichskonferenz gewählt. Zur Agitation für die „Volksstimme“ wurde aufgefordert mit dem Hinweis, daß diese Zeitung am Orte die einzige ist, welche rücksichtslos die Interessen der Besitzlosen und aller Konsumenten gegen den in Blüte stehenden Wucher vertritt.

(Kartoffeln für Kriegerfrauen.) Die Ausgabe von Kartoffeln an Kriegerfrauen für September erfolgt in folgender Ordnung: Am 9. d. M., vormittags von 8 bis 1 Uhr, an die Empfänger mit den Anfangsbuchstaben der Familiennamen A bis S; am 12. S bis Q; am 14. R bis Z. Ausgabestelle: Bräuerstraße 26.

Berey, 7. September. (Diebstahl.) Dem Postkaffner S. wurden aus seiner Wohnung aus einem Schrank 10 Mark entwendet. Als Dieb wurde der Schornsteinfeger ermittelt, dem die am Schrank hinterlassenen schwarzen Spuren zum Verdacht wurden. Dem Genannten wurde ihm das Geld wieder abgenommen. Es besteht der Verdacht, daß der Dieb auch beim Postkaffner 2. 4 Mark gestohlen hat.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 7. September. (Die Fleischration) ist für diese Woche auf die Hälfte der auf die Fleischkarte eingebrachten Menge festgesetzt. Für Militärlieferanten bleibt die festgesetzte Menge von 200 Gramm bestehen. Mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende geringe Menge werden die Fleischrationen von Cain, Elies, Grabe, Hemide und Reinhardt Freitag und Sonnabend den Verkauf ausführen. Freitag findet der Verkauf von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr, Sonnabends von 7 Uhr morgens bis spätestens 7 Uhr abends statt. Da der Magistrat die Zufuhrung gibt, daß jeder die ihm zustehende Menge erhalten wird, so wird erwartet, daß die Verlagerung der Fleischratten namentlich vor 7 Uhr morgens unterbleibt.

Wahlkreis Raabe-Wöhrersleben.

Wöhrersleben, 7. September. (Volksverein.) Die am 6. September stattgefundenen Mitgliederversammlung war sehr zahlreich und gut besucht. Genosse Greiner gab einleitend einen Überblick über die augenblickliche Lage im allgemeinen wie in der Partei. Darauf gab Genosse Herrlinger den Rapport. Danach hat sich der Mitgliederstand um 2 Mitglieder erhöht, ihre Zahl beträgt 288. Die Entlastung wurde ausgesprochen. Zur Reichskonferenz sprach Genosse Greiner. Eine Beteiligung unserer Wahlkreises sei zu empfehlen. In der Debatte beteiligten sich die Genossen Bauer und Herrlinger. Greiner sprach gegen die Abhaltung der Reichskonferenz, wenn Herrlinger für die Beteiligung an der Reichskonferenz, wenn

auch aus andern Motiven wie Greiner sprach. Ueber die im November stattfindende Stadtverordnetenwahl referierte Greiner. Zur Regelung der Kandidatenwahl wurde eine Kommission, bestehend aus Garle, Herrlinger und Bauer, gewählt. Herrlinger sprach hierauf über den Stand der Volkstimme. Abonnenten, der viel zu gering ist. Vor Eintritt in das neue Quartal müssen die Genossen recht regen für die Gewinnung neuer Abonnenten wirken. Genosse Martin vertritt die Genossen, die vom Militär zurückgekehrt sind, als weitere Leser.

(Milchverfälschung.) Zu der Notiz über die Milchverfälschung in Nummer 208 der „Volksstimme“ ist mitzuteilen, daß die bisherige Untersuchung ergeben hat, daß die Verfälschung der Milch tatsächlich in der angegebenen Höhe vorgenommen worden ist. Die Schuld trifft aber die Melkerin Frau Marie Ribbe, Mittelstraße 33.

(Schneller Tod.) Mittwoch früh 5 1/2 Uhr wurde der Hilfsdrehler Ernst Rupp aus Sandersleben auf dem Wege zum Hauptbahnhof in der Weststraße vom Herzschlag betroffen. Er starb auf der Stelle. Er hatte vorher schon die Arbeit bei der Maschinenbau-Gesellschaft wegen Unwohlseins aufgeben müssen.

Staßfurt, 7. September. (Feuerepidemie in Leopoldshalle.) In der kurzen Zeit seit dem 27. August haben nicht weniger als drei Brände stattgefunden. Die beiden ersten betrafen landwirtschaftliche Betriebe, der dritte ist am Dienstag abend gegen 12 Uhr in der Leinwandfabrik vor N. S. Malchow entstand und hat bei den leicht brennbaren Materialien in kurzer Zeit die Dachpappenfabrik vernichtet, während die übrigen Betriebsabteilungen gerettet werden konnten. Das Feuer soll entstanden sein infolge Explosion einer mit Teer gefüllten Pfanne.

Sport und Spiele.

Spielfest. Das am 27. August wegen ungünstiger Witterung auf 3. September verschobene Spielfest des 2. Bezirks vom 2. Kreise des Arbeiter-Turnerbundes gab den Beweis, daß die Arbeiterturner bisher stets auf dem richtigen Wege gewesen ist, die Jugend körperlich heranzubilden. Sonst wäre eine derartig starke Beteiligung der Turner nicht zu verzeichnen gewesen. Es waren zum Wettkampf — 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Ballweitwurf — in Oberstufe 15 Turner angetreten. Die geringe Teilnahme dieser Klasse ist durch die Kriegsverhältnisse zu erklären. Die Reultate der 6 ersten sind folgende: N. Riebel (Budau), 46 Punkte, Walter Ventr (Weiterhülen) 44 Punkte, Jgnaz Ventr (Weiterhülen) 42 Punkte, Sandring (Dietzweidungen) 35 Punkte, Ernst Mohr (Fermersleben) 35 Punkte, W. Gutzeit (Budau) 34 Punkte. In Mittelstufe waren 34 Turner angetreten, hierbon sind die besten Reultate wie folgt: S. Mohr (Fermersleben) 57 Punkte, Schlag (Sudenburg) 53 Punkte, Bajch (Neue Neustadt) 52 Punkte, Schmidt (Benedenbed) 52 Punkte, Wiedemann (Benedenbed) 50 Punkte, Schöblich (Neue Neustadt) 49 Punkte, D. Weide (Sudenburg) 48 Punkte, S. Weide (Sudenburg) 47 Punkte, Lange (Neustadt) 46 Punkte, Sichtung (Neue Neustadt) 45 Punkte, Giele (Neustadt) 43 Punkte, Borey (Alte Neustadt) 43 Punkte, Hoppe (Groß-Dietzweiden) 42 Punkte, Schmidte (N. Neustadt) 42 Punkte, Lindemann (N. Neustadt) 41 Punkte. In der Jugendklasse waren 77 Turner angetreten. Hierbei konnte weit über die Normalleistung von 60 Punkten gemerkt werden. Ueber 60 bis 81 Punkte errangen folgende nach der Punktzahl: Fehmel, Kolbe und Rojente (Budau), S. Koch (Dietzweiden), Wühlberg und Büdelmann (Weiterhülen), Schmidt (Dietzweiden), W. Schulenburg und Haller (Budau), Schmeil (Benedenbed), Ventr (Weiterhülen), Bauermeister (Benedenbed), 40 bis 59 Punkte errangen 30 Turner. Die Spiele konnten infolge vorgerückter Zeit nicht alle ausgetragen werden. Die Reultate waren die folgenden. Schlagball: Benedenbed gegen Budau 55:50 für Budau; Kaffball: Benedenbed gegen Jugend gegen Budau 3:2 für Benedenbed; Faustball: Fermersleben gegen Alte Neustadt 91:90 für Alte Neustadt, Fermersleben Jugend gegen Sudenburg 105:64 für Sudenburg, Neue Neustadt gegen Sudenburg 93:102 für Sudenburg; Vardball: Weiterhülen gegen Groß-Dietzweiden 28:26 für Weiterhülen, Sudenburg gegen Dietzweiden 42:23 für Sudenburg. Damit soll bewiesen sein, daß trotz der zwei Jahre schrecklicher Kriegszeit noch so viel Kraft und guter Geist der Arbeiterturner innewohnt, um eine derartige Veranstaltung mit so günstigem Verlauf vorführen zu können. Möge jeder uns noch fernstehende sporttreibende Arbeiter daraus lernen.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sizung vom 31. August 1916.

Vorsitzender: Gerichtsschaffner Werner. Beisitzer: Kaufmann Fischer und Gastwirt Zauche, Arbeitgeber; Justizrat Kramer und Bohrer Willborn, Arbeitnehmer.

„Unterjulgung“. Nachdem der Kutcher L. seine Stellung bei der Firma Brandt, Eisbandlung hier, gekündigt hatte, erfolgte andern Tags seine Entlassung, obwohl die Kündigungssfrist 14 Tage betrug. Der Kutcher erhob Klage auf Zahlung von 36 Mark Entschädigung für 1 Woche. Die sofortige Entlassung begründet die Beklagte damit, daß der Kutcher einen Betrag von 30 Rpf., welchen er einem Kunden zuviel abgenommen habe, unterschlagen haben soll. Die Verhandlung ergab jedoch, daß der Kutcher durchaus nicht die Absicht hatte, die paar Fewrige zu unterschlagen, sondern daß die Kuttinhaberin der Firma, Fraulein Brandt, den Mehrbetrag zurückgemessen hatte, weil sie Zahlung einer Konventionalftrafe an die Brauerei wünschte. Auf Bureden des Gerichts einigten sich schließlich die Parteien auf 20 Mark.

Und nochmals: 50 Lehrlinge und drei Gesellen. Nach mehrmaligen Sitzungen ist die so viel Staub aufwirbelnde Lehrlingsgeschichte in der Sache Wöhmer & Co. wider Gremer endlich zum Abschluß gelangt, wenigstens auf dem Gewerbegericht. Die Schlichterlehrlinge Gebrüder Gremer aus Wöhrersleben hatten auf Verlangen ihres Vaters, der zurzeit im Felde steht, das Lehrverhältnis bei W. wegen gefährlicher Ausbildung aufgelöst. Der Inhaber der Firma war mit der Auflösung nicht einverstanden. Nach seiner Meinung sei es unverantwortlich von den Eltern, wenn sie ihre Söhne nicht ein Handwerk erlernen lassen, das nach dem Kriege zweifellos wieder einen goldenen Boden bekommen werde. Da er Heereslieferung habe, könne er die Lehrlinge durchaus nicht entbehren und gebe sie auf keinen Fall frei. Er beantragte daher im Falle der Nichtfortsetzung des Lehrverhältnisses Zahlung einer Entschädigung unter Bezugnahme auf § 127g der Gewerbeordnung in Höhe von 333 Mark, insgesamt also 666 Mark. Die Kutcher der Lehrlinge hat, die Verhandlung so lange auszusetzen, bis ihr Mann auf Urlaub käme. Sie habe strikte Anweisung von ihm

erhalten, mit dem Inhaber der Wöhmer'schen Firma in keine Verhandlung einzutreten. Auf Antrag des Klägers beschloß das Gericht, nachdem zwei Termine ergebnislos verlaufen waren, da die Mutter der Jungen keine Vollmacht hatte, die Mutter als gesetzliche Vertreterin der Lehrlinge zu laden, was auch geschehen ist. Als Grund der Auflösung gibt Frau W. an, daß es ihr schwer sei, die Jungen bei dieser Zeitung durchzubringen, und da sie bei den wenigen Kräften, die der Firma zur Aufrechterhaltung der Lehrlinge zur Verfügung stehen, doch nichts lernen und nach vollbrachter Lehrzeit doch nur als Hilfsarbeiter ihr Leben fristen müßten, sei es unklar, die Lehre fortzusetzen. W. bestritt in den beiden ersten Verhandlungen nicht, daß zur Ausbildung von 50 Lehrlingen nur drei Gesellen, die außerdem im Werk arbeiten und sich folglich um die Lehrlinge nicht kümmern können, vorhanden sind. In der heutigen Verhandlung stellte er die Behauptung der Beklagten, daß jetzt nur zwei Gesellen und 50 Lehrlinge vorhanden sind, dahin richtig, daß nicht zwei, sondern zwölf Gesellen, und nicht 50, sondern nur 38 Lehrlinge vorhanden sind. Die Ausbildung sei keineswegs gefährdet. Das Gericht stellte sich auf Seiten des Klägers. Der Einwand, daß die Ausbildung gefährdet sei, ist nicht stichhaltig. Die durch den Krieg verursachten Verhältnisse müssen berücksichtigt werden. Die Beklagte wurde darauf antragsgemäß verurteilt. Offentlich sieht die Berufungsinstanz die von der Beklagten angeführten Gründe als stichhaltig an.

Kleine Chronik.

Feuer in der Flugzeugfabrik Adlershof.

In der Mittwochnacht ist die Flugzeugfabrik Luftfahrzeug-Gesellschaft Adlershof zum größten Teile niedergebrannt. Der Brand ist auf Fahrlässigkeit zurückzuführen; Brandstiftung ist völlig ausgeschlossen. Der Verlust an Kriegsmaterial ist nicht bedeutend. Soweit bis jetzt festgestellt, sind nicht mehr als 6 bis 7 abnahmebereite Flugzeuge und 10 Flugzeugrumpfe verbrannt. Die übrigen Flugzeuge, ferner alle Modelle, Schablonen und Lehren sind geborgen. Es ist in Vorfrage getroffen, daß der Betrieb an andrer Stelle in vollem Maße fortgeführt wird. Verluste an Menschleben sind nicht eingetreten.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bestellungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolportage zu beziehen.

Der Imperialismus im Osten und in Oesterreich-Ungarn Oesterreich-Ungarns Verhältnis zum Balkan, zur Polenfrage und zu den Problemen Osteuropas behandelt der eben erschienene 3. Band der Aufsatzsammlung „Oesterreichs Erneuerung“ vom Reichsratsabgeordneten Dr. Karl Krenner, die lebhaftesten Anklang gefunden hat. Der erste Band hat in wenigen Monaten eine Auflage von 8000 Exemplaren erzielt. Der vorliegende dritte Band der Sammlung erscheint infolge äußerer Umstände vor dem zweiten, der die innerösterreichische Wirtschaftspolitik der Zukunft zum Gegenstand haben wird. Gerade das Verhältnis der Donaumonarchie zum Osten und Südoften Europas ist heute durch den Krieg außerordentlich, ist heute mit den Waffen wie mit der Feder am meisten umritten. Das Bedürfnis, sich über die Probleme des Ostens zu unterrichten, fühlt jedermann. Dabei wird ihm diese neue Veröffentlichung ein sehr erwünschter Wegweiser sein. Das Buch ist im Verlag der Wiener Buchhandlung Ignaz Brand & Co., Wien VI, Gumpendorfer Straße 18, erschienen, und kostet 2,50 Mark.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	6. Septbr.	7. Septbr.	8. Septbr.
Raddubitz	5. Septbr. — 0,48	6. Septbr. — 0,40	— 0,08
Brandeb.	— 0,27	— 0,34	— 0,07
Meinit.	+ 0,56	+ 0,50	0,06
Leimertitz	6. — 0,07	7. — 0,03	— 0,10
Müßig.	—	—	—
Dresden.	— 1,33	— 1,28	0,05
Zorgau.	+ 0,94	+ 0,82	0,12
Wittenberg.	+ 2,06	+ 2,00	0,06
Koblau.	+ 1,31	+ 1,26	0,05
Men.	5. — 1,42	6. — 1,40	0,02
Barby.	+ 1,31	7. + 1,26	0,05
Magdeburg.	+ 1,12	+ 1,11	0,01
Zangermhöde.	+ 1,74	+ 1,72	0,02
Wittenberge.	+ 1,42	+ 1,42	—
Senen.	5. — 1,53	6. — 1,53	0,06
Tümnitz.	+ 0,74	+ 0,79	0,05
Barthau.	+ 0,65	+ 0,68	0,03
Boitzenburg.	+ 0,66	+ 0,66	—
Dobbnstorf.	6. + 0,55	7. + 0,59	0,04

Wettervorhersage.

Freitag den 8. September: Aufheitend, trocken, tagüber warm.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 6. September. Todesfälle: Witwe Minna Bod geb. Fannet, 84 J. 5 M. 11 T. Witwe Minna Köhler geb. Hölzer, 78 J. 12 T. Privatmann Friedrich Gothe, 87 J. 9 M. Mühlsteinhäger Karl Schenk, 50 J. 7 M. 29 T. Arbeiter Franz Binkler, 47 J. 6 M. 3 T. Fräulein Paula Grützner, ledig, 36 J. 9 M. 29 T. Martha, T. des Maschinisten Christoph Werner, 9 M. Rauh, T. des Tapezierers Otto Wader, 5 M. 24 T. Junge, T. des Arbeiters Otto Mathis, 27 T.

Neustadt, 6. September. Todesfälle: Musikier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10 Schuhmacher Paul Glähner, 20 J. Nissenhobel im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66 Lehrer Ernst Gabeler, 35 J. Musikier im Infanterie-Regiment Nr. 165 Eignerdreher Paul Wagner, 23 J. Referent im Infanterie-Regiment Nr. 163 Straßenbahnkassierer Wilhelm Paach, 28 J. Landsturmmann im Infanterie-Regiment Nr. 165 Dekorateur Friedrich Fuhrmann, 39 J. Gerbard, S. des Bäckers Richard Hartmann, 3 J. 6 M. 16 T.

Fermersleben, 6. September. (Einmüt.) S. des Arbeiters Karl Nordt, 1 J. Schneidermeister August Steinbach, 68 J. Musikier im Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 165 Eignerdreher Gustaf Köpfe, 23 J.

Magdeburg-Südost, 6. September. Todesfälle: Rudolf, S. des Tischlers Karl Leander, 4 M. Eise, T. des Fabrikarbeiters Gustav Linde, 8 W. Rudolf, S. des Bäckerei-Inhabers Richard Bodenberger, 7 J. Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 26 Glasmacher Adolf Schmidt, 24 J. Arbeiter-Invalide August Tisch, 78 J. Musikier im Infanterie-Regiment Nr. 26 Kermacher Otto Tisch, 22 J.

Reichne Kriegganleihe
und Du hilfst den Krieg verkürzen!
Ankauf erteilt bereitwillig die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

Kammer-Lichtspiele

Heute Freitag 4 Uhr



Valdemar Psilander Prinz im Exil

ein reizende Herzensgeschichte in 3 Akten, in welcher
Klara Wieth
als Partnerin eine entzückende Rolle spielt.

Dieser erste Film der neuen Psilander-Serie 1916/17 ist in Handlung, Spiel, Ausstattung und Photographie unübertrefflich und wird bei allen Besuchern die größte Bewunderung haben und viele neue Freunde und Verehrer für die Sinematographie zuführen.

Von Delaware überfallen

ein Bildweibdrama in 3 Akten.
Der schönste und großartigste Film aller Indianer-Erzählungen. Ein tolles Raffinanzspiel. Die wunderbarste Bildwelt aller Zeiten zeigt uns in allgemeines Spannung und Bewunderung.

Bröbings sind geadelt

ein entzückendes Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Trautmann.
Reizvolle Einfälle, lebhaftes Spiel, reizende Intermezze, frohliche Situationskomik zeichnen diesen Film insbesondere aus.

Für alle drei großen Schlager haben wir ausschließlich das alleinige Monopolrecht der Erstausführung erworben.

Meister-Woche die neuesten Kriegswochenberichte von allen Fronten
Anfang pünktlich 4 Uhr. Anfang pünktlich 4 Uhr.

Panorama-Lichtspielhaus

Ab heute! Das erste grosse Ereignis: Ab heute!

Maria Carmi Für den Ruhm des Geliebten



ein geniales, humorvolles Schauspiel
in 4 Akten von Robert Schertl.

Maria Carmi die außergewöhnlich begabte Schöne
Joseph Schildkraut der geniale, belächelte
Komiker.

Ein geniales Schauspiel, welches die Zuschauerinnen und die Zuschauerinnen der besten Hauptdarstellerin und Komikerin zu einem unerschütterlichen und unerschütterlichen Gelingen führt.

Ein Schauspiel, welches die Zuschauerinnen und die Zuschauerinnen der besten Hauptdarstellerin und Komikerin zu einem unerschütterlichen und unerschütterlichen Gelingen führt.

Das verschwundene Los

ein neues und interessantes von Harry Ziel - Ein Detektiv-Thriller in 4 Akten.
Das wunderbarste Rätselroman der letzten Jahre, welches in faszinierender Weise
verwirrt und begeistert.

Erke-Woche die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten

300 gel. Bestätigung! Das ist es bringen wir jede Woche zwei außer-
gewöhnliche kinematographische Meisterwerke - außer den
besten Hauptdarstellern - und lassen sie unter jeder Bedingung zu wirken.

Zirkus Blumenfeld

AFRA!

Nur noch 7 Tage!

Gehen Ihre Uhren nicht?

Reparaturen an Regulatoren,
Weckern sowie Uhren jeder Art.
Fr. Pöllnitz, Uhrmachei,
Schönepackstr. 9a. Kein Laden.



Unverwundbar, weiß emaillierte Kessel

sofort lieferbar.
**E. A. Gaebelt, Beanmont-
straße 16.**
Küch größere Posten an
Niederverkäufer.

Blumen 10 Pfund 1.60
Speisemohrrüben 3tr. 8.70
Beigelt, N., Mittagstr. 27

Blusen jeder Kostümgröße,
Kleidermacher preiswert zu ver-
kaufen ohne Bezugschein Tränen-
berg 51, Eingang Wallstr., v. U.

Strauertarten

empfehlen
Ruchhandl. Volksstimme

Meine Privatwohnung
mit Nachschloß befindet sich
von jetzt an:
Hahnenpostenstraße 40, part.
Sprechstunde:
Agnetsstr. 9, pt. Teleph. 1890
Dr. Winter, Arzt.

Arbeitsmarkt

Tücht. Erd- u. Bauarbeiter
gehört **Gustav Stieger,**
Reuben Polte, Poltestraße.

Arbeiter stellt ein
Karl Droz
Neustädter Hafen.

Zwei kräftige Darrer
werden bei hohem Akkord zu
sofortiger geucht. Meldungen
sind zu richten an:
Zimmerstraße Benneckenbeck
255 Groß-Ditterreden.

**Tüchtige selbständige
Damen Schneider**
suchen dauernde und lohnende Be-
schäftigung auf Werkstelle und
außer dem Hause bei
J. Weil, Breitenweg 154, I.

Arbeiter tüchtig, für Stütze-
renovationszweck, gef.
Breitenweg 84.

Tücht. Erdarbeiter
werden sofort eingestellt
am Stützmännern Strasse
155 Blum & König.

Arbeiter tüchtig, für Stütze-
renovationszweck, gef.
Breitenweg 84.

Pferdeknecht.
W. Stellmacher, Barleben,
Breitenweg 56.

Älterer Kutscher
für Geldehandlung gesucht
G. Herrmann & Pohl,
Eisenacher Chaussee.

**Tüchtige Maurer
und Bauarbeiter**
werden eingestellt
Langschütz W. Förster,
Zentraler Straße 2.

Arbeiter in Akkordlohn

stellen ein
Herm. Schulze & Co. (Magistratsstrecke).

Wir stellen sofort ein
Elektromonteur für Hausleitungen und
Kabelanschlüsse,
Gaschlosser für Hausleitungen
(Kriegsbeschädigte bevorzugt). Bewerbungen mit Angabe der
Gehaltsansprüche an **Städtische Licht- und Wasser-
werke Salzwedel.**

**Wegen vollständiger Auflösung
meines Geschäfts**

Total-Ausverkauf

in

eisernen u. Emailgeschirren, Lackier-
waren, Weißblech- und Bürstentwaren, Holz-
waren, Solinger Stahlwaren, verschiede-
nen Kochern, Eisschränken, Petroleum-
öfen, Ofenschirmen, Kohlenkasten, Tisch-
und Stuhlreimern, Kohlenlötlern,
Werkzeugen für den Haushalt, Klein-
eisenwaren, Gartengeräten, Gardinen-
und Vorhängerhängen, Gardinen- und
Zugrouleau-Einrichtungen sowie alle
Artikel für den Umzug, elektrischen
Birnen, Gas- u. Spiritus-Flühörnern,
Löt-, Kerbschnitz- und Brandmaltafen,
Laubfugebogen und -sägen 884
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Carl Buse,

Breitenweg 87. Fernruf 5755.
Zum 1. Oktober d. J. ist meine Laden-
einrichtung, bestehend aus diversen Regalen, Laden-
tischen usw. im ganzen oder geteilt zu verkaufen.

Ausgekämmtes Frauenhaar

Mit Käse und Haararbeiten
Hechelabfall 1 Kilo 3.50 Mark
Stumpfen 1 Kilo 6.50 Mark

Pferdeschweif u. Mähnenhaare

kauft für die Textil-Industrie
E. Liebenow, Magdeburg
Sternstraße 29 - Privatwohnung - kein Laden.

bis Sonntag zurückgesetzte Damen-Taschen

Schirmfabrik Fichtner,
Breitenweg 201, vor der Post.

Ernst Felter

im 67. Lebensjahr.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Emilie Felter geb. Schüler.
Die Beerdigung findet am Samstag den 9. September,
nachm. 4 Uhr, vom Trauerhaus Alt-Berchstr. 136, aus statt.

Stadt-Spieler.

Freitag den 8. September
8. Abend
Der Barbier von Erville
Beginn 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Beginn 7 1/2 Uhr
Freitag den 8. September
Reizvolles Schauspiel **Paul Stamp**
1001 Nacht.

Rotekreuzstr. 18

Tomaten
ausg. frisch u. billige. **Wandl & Co.**
Fr. Vegecker, Alter Eber.

Restaurant Stadt Magdeburg

Abend, Essensstraße 18.
Von heute an
Wine rare **Landwein**
ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**

Stephanstollen

ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**

Central-Theater

ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**

Zentral-Theater

ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**

Zahnpraxis

A. Sangutowski
Nunmehrstraße 6 & 8
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.
Sonntage von 9 bis 12 Uhr.

Gerbert-Buchstaben

ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**

Central-Theater

ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**

Zentral-Theater

ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**

Zahnpraxis

A. Sangutowski
Nunmehrstraße 6 & 8
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.
Sonntage von 9 bis 12 Uhr.

Arbeiter

ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**
ausg. **Wandl & Co.**

Nachruf.

Heute morgen entfiel plötzlich unser Kon-
tribute
Hermann Runze.
Er hat uns in treuer Pflichterfüllung gute
Dienst geleistet und werden wir sein Andenken
in Ehren halten.
Magdeburg, den 6. September 1916.
Provinz-Einkauf Gadsfen.

Konzentrierten, da eröffneten sie mit diesen Gewehren von den Dächern und Gärten aus auf unsere Armeen ein Feuer, das uns viele Verluste zufügte."

Dieser Mord, der jetzt vorgeht, wird als der schlimmste Teil des ganzen Unternehmens geschildert. Bei der kleinsten Unvorsichtigkeit gehen Wälder und Felder in Flammen auf, die Uniformen der Soldaten sind ganz abgerissen, aus den Stiefeln sehen die Beine heraus. Wer verwundet ist, oder wenn die Kräfte verlassen, der ist verloren. Ein Sanitätsdienst besteht überhaupt nicht. Alle zehn Werft befindet sich bestenfalls eine Schwester, die nicht ein Zehntel der Hilfe leisten kann, die nötig ist.

Neutrale Friedensvermittlungspläne.

In der „Fortnightly Review“ schreibt, wie sich Berliner Blätter aus dem Haag telegraphieren lassen, James Davenport Whelpley über „Neutrale Bemühungen für den Frieden“. Er verweist auf eine Mitteilung, die er aus zuverlässiger Washingtoner Quelle erhalten habe, derzufolge Präsident Wilson Ende des Sommers oder im Frühherbst mit einem Friedensvermittlungsvorschlag hervortreten werde. Den notwendigen Nachdruck sollte diesem Vorschlag eine gemeinsame Erklärung aller mit den Kriegführenden handelstreibenden neutralen Länder verleihen.

Dies sei jetzt die Absicht der interessierten Washingtoner Kreise, für die aber, soweit man wisse, eine offizielle Formulierung noch nicht gefunden sei. Die Schwierigkeit liege in der Frage, ob ein solcher Schritt nicht verschieden stark auf die beiden Parteien drücke. Man nehme an, daß seine Durchführung zunächst wegen der Munitionslieferungen sehr auf die Alliierten, später aber auch auf die Zentralmächte Eindruck machen werde. Einen bleibenden Frieden werde man durch ihn erzielen, wenn die Neutralen gleichzeitig sich Garantien gegen zukünftige Kriege leisteten.

Unter diesen Voraussetzungen, daß aus den Vorbesprechungen ein Frieden sich ergebe, der für beide Seiten mit Ehren geschlossen werden kann, sehe nun Wilson die Notwendigkeit mit den übrigen Neutralen ein. Von holländischer Seite seien schon früher Schritte in Amerika getan worden, um die Last des Krieges für die Neutralen zu erleichtern. Whelpley sagt aber nicht, worin diese Schritte bestanden. Er weist darauf hin, daß Wilson ohne Zweifel ein lebhaftes persönliches Interesse an seinem baldigen Eingreifen als Friedensvermittler habe.

Die Bedingungen, unter denen Amerika die Vermittlung übernehmen würde, sind der „Nation“ zufolge diese: „Wiederherstellung der Nationalen Ansprüche entsprechend Wilsons Rede vom 28. Mai; wirtschaftliche Erleichterungen; Amerika ist gegen den Alleinbesitz der Dardanellenstraße durch Rußland; der Ankauf des Kongostates durch Deutschland ist zu erwägen. Ferner wird vorausgesetzt, daß die Kriegführenden Abkommen gegen den Krieg und für die Freiheit der Meere treffen. Gegenwärtig herrsche aber sehr große Enttäuschung darüber vor, daß die Alliierten keine Antwort auf die bekannte Friedensrede Wilsons vom 28. Mai gaben.“

Eine Stimme aus Polen.

Von den Dingen, die sich jetzt in Griechenland abspielen, erfahren wir nur wenig. Wir wissen nicht viel mehr, als daß es in diesem unglücklichen Lande drüber und draunter geht, und daß alle verworrenen Nachrichten, die wir von dort her erhalten, aus dem Lager unserer Gegner stammen. Sie haben jetzt Griechenland vollständig in der Hand, schalten und walten dort nach Willkür, und lassen Jagden auf alles veranstalten, was deutsch oder österreicherisch ist. Man kann sich über diese Vorgänge entrüsten, und hat dazu ein volles Recht. Aber sittliche Erwägungen ändern leider sehr wenig an den Machtfaktoren, die sich im Laufe eines Krieges entwickeln, und wir werden uns darum zwar entrüsten, aber kaum noch wundern dürfen, wenn wir demnächst im Gefolge der Entente nicht nur rumänische, sondern auch griechische Hilfskräfte auftreten sehen. Freiwillig oder unfreiwillig sind Rumänien und Griechenland wertvolle Bundesgenossen für die Gegner: sowohl durch den Zuschuß an militärischer Kraft, die sie ihnen gewähren, wie auch durch die überaus günstig gelegene Basis, die ihnen für ihre Operationen dadurch geliefert wird.

Während nun von Athen her eine unerfreuliche Nachricht die andre folgt, kommt aus Warschau eine Botschaft, die ganz anders klingt. Dort hat vor einigen Tagen eine von mehreren tausend Personen besuchte Massensammlung stattgefunden, die den Zentralmächten ihre Sympathie ausdrückte, und ein militärisches Auftreten Polens an der Seite dieser Mächte zu ihrer Forderung erhob. In einem Telegramm, das diese Versammlung an den ungarischen Ministerpräsidenten, Grafen Tisza, richtete, wird die vollkommene Interessengemeinschaft zwischen Ungarn und Polen betont, und dann weiter erklärt:

„Deshalb wünschen wir, daß die Zentralmächte möglichst bald den polnischen Staat proklamieren und die Bildung einer polnischen Armee ermöglichen, welche noch an diesem Kriege gegen den gemeinsamen Feind, Rußland, teilnehmen soll für eure und unsere Ehre. Die Gemeinsamkeit der Interessen und die traditionelle Freundschaft zwischen dem ungarischen und dem polnischen Volke läßt uns hoffen, daß Ungarn seinen Einfluß ausübe, damit die Proklamation des polnischen Staates und die Bildung der polnischen Armee nicht länger verzögert wird, denn in der Kriegszeit kann jede Verzögerung gefährlich werden.“

Die polnische Bewegung, die in diesem Beschluß zum Ausdruck kommt, ist eine Parallelerklärung zur venetianischen Bewegung auf der andern Seite. Wie in Griechenland so sind sicher auch in Polen die Meinungen geteilt, wie in Griechenland unter dem militärischen Einfluß der Entente, so steht Polen seit einem Jahr unter dem militärischen Ein-

fluß der Zentralmächte. Beide befinden sich somit in Verhältnissen, in denen sich der wirkliche Volkswille schwer feststellen läßt.

Die Entente hat sich in Griechenland wie in Rumänien als Meisterin der Kunst gezeigt, vollstündliche Bewegungen zu schaffen, um sie dann zu ihrem Vorteil auszunutzen. Sie hat die Rumänen sagen lassen, daß sie für ihre nationale Einheit, und die Griechen, daß sie gegen die bulgarische Annexion kämpfen müssen. Sie hat sich geschickt den Anschein zu verschaffen gemußt, als träte sie ganz selbstlos für die Freiheit und Unabhängigkeit aller Völker ein — nur von Polen hat sie dabei nicht oder nur sehr wenig gesprochen, denn Polen soll ja, wenn der „Kampf um die Freiheit der Welt“ gewonnen ist, wieder ruhig und wehrmüde in väterlichen Armen zurückkehren!

Die klugen Engländer möchten es freilich gern sehen, wenn der Bar den Polen die weitestgehende Autonomie versprechen würde, und auch die Franzosen empfinden die Polenfrage als schwächsten Punkt im „Freiheitsbund der Völker“. Aber der russische Konservatismus wehrt sich, als Feind wirklicher Nationalinteressen, gegen diese grundstürzende Aenderung. Er will von „Neuorientierung“ und dem ganzen Freiheitschwindel überhaupt nichts wissen. Und dadurch hat er in einem Teile der polnischen Bevölkerung eine Stimmung geschaffen, die den Zentralmächten günstig ist.

Diese Stimmung muß in dem Maße wachsen, in dem die Polen die Ueberzeugung gewinnen, daß die von ihnen heftigst gewünschte nationale Freiheit und Selbständigkeit nur durch den Sieg der Zentralmächte zu verwirklichen ist, und daß sie nach diesem Siege wirklich voll und ganz und uneingeschränkt verwirklicht werden wird. Die Polen, die bisher unter der Krute Rußlands seufzten, wollen nicht kämpfen, um eine neue Herrschaft gegen eine alte einzutauschen, wohl aber wird ein großer Teil von ihnen willig in den Kampf eintreten, der der Aufrichtung ihrer wirklichen durch keinerlei Vormundschaft beschränkter Selbstregierung gilt.

Unter diesem Gesichtspunkt wird man der neupolnischen Bewegung, die sich von Warschau aus ankündigt, Beachtung schenken müssen, und man wird ihr namentlich darin zustimmen dürfen, daß „in der Kriegszeit jede Verspätung gefährlich werden“ kann.

Die Gegner haben das längst eingesehen, und darum haben sie jetzt, als sich ihnen in Griechenland eine günstige Gelegenheit bot, mit beiden Händen zugegriffen.

Notizen.

Die hinauschiebung der Reichstagswahlen. Am 12. Januar 1917 erließ das Mandat des Reichstags. Neuwahlen sind unter den derzeitigen Verhältnissen ganz abgesehen von allem andern, schon deshalb nicht möglich, weil die Millionen im Felde stehender Wähler an der Wahl nicht teilnehmen könnten. Deshalb muß dazu geschritten werden, die Legislaturperiode des jetzigen Reichstags zu verlängern. Die Vorlage wird dem Reichstag demnächst zugehen. Vorgelesen ist eine Verlängerung um ein Jahr, also bis 12. Januar 1918.

Deutsche Seeflugzeuge über der Dobruđa. Deutsche Seeflugzeuge haben am 4. September im Zusammenarbeiten mit bulgarischen Land- und Seestreitkräften rumänische Batterien und besetzte Infanteriestellungen in der Dobruđa sowie den Bahnhof und Delbehälter der Stadt Constanza erfolgreich mit Bomben belegt.

Ein neuer Friedensanschluß. Nachdem der Deutsche National-Anschluß und der Unabhängige Anschluß für einen deutschen Frieden den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet gehalten haben, sich mit Grundgebungen zu Kriegszielen an die Öffentlichkeit zu wenden, haben sich deutsche Männer und deutsche Frauen, die einen dauernden Frieden auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und einer neu einzuleitenden Verständigungspolitik erstreben, zu einer deutschen Zentrale für dauernden Frieden unter dem Namen Zentralstelle Völkerrecht zusammengeschlossen. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs befinden sich auch die Reichstagsabgeordneten Genossen Eduard Bernstein, August Erdmann und Edmund Fischer.

Dajnyjski Mandat. Wie die „Polnischen Nachrichten“ erfahren, hat Abgeordneter Dajnyjski, dem Beschlusse des Exekutivkomitees der sozialdemokratischen Partei Galziens entsprechend, den Verzicht auf sein Reichstagsmandat zurückgezogen.

Bestattung der Zeppelinmannschaft. Das Neuterische Bureau meldet aus London: Die Leichen des Offiziers und der Mannschaften des am 3. September heruntergeholten deutschen Luftschiffes sind unter militärischen Ehren bekränzt worden. Eine große Menge verfolgte barhäuptig und schweigend den Vorgang. Der Sarg des Kommandanten trug die Aufschrift: „Ein unbekannter deutscher Offizier, der als Befehlshaber eines Zeppelinluftschiffes am 3. September 1916 den Tod gefunden hat.“

Die Gunde der Frau Gräfin. Vor dem Schöffengericht in Köbel in Mecklenburg hatte sich die Gräfin v. H. auf Finten — der Richterpräsident weiß, was sich schickt, und nennt den Namen nicht — wegen Verjütkerns von beschlagnahmtem Brotgetreide zu verantworten. In Finten hatte der Hund der Komtesse schon seit langen Jahren wegen eines chronischen Magenleidens Suppe erhalten. Im Frühjahr dieses Jahres hat dann die Gräfin ihrem Personal Anweisung erteilt, dem Hunde von Roggenmehl Suppe zu kochen. Im April dieses Jahres wurde der Jagdhund des Grafen von einem alten Magenleiden befallen. Auch hier ordnete die Gräfin an, Suppe von Roggenmehl zu bereiten. Die Gräfin konnte sich wegen der „Aufregung“, die sie in dieser Strafsache gehabt hat, ihrer Anordnungen nicht mehr genau erinnern. Der Tierarzt hatte bei den Hunden die mitgeteilten Krankheiten festgestellt und den Rat erteilt, den Hunden Suppen zu verabreichen, da dies das beste Heilmittel für den Magen sei. Der Verantwortliche suchte die Gräfin dadurch zu entlasten, daß sie ja die Anweisung von ihrem Kanne sowie dem Tierarzt nur weitergegeben hätte, ferner sprach er von Unkenntnis der vielen Verordnungen bei den Frauen. Das Gericht verurteilte die Gräfin zu einer Geldstrafe von 1000 Mark.

Japan gegen China. Neuter meldet: Anlässlich des Großschiffes von Cheng Chiung fordert Japan von China die Errichtung von Polizeistationen an den Häfen der südlichen Mandchurien und der östlichen Mongolei, wo Japaner wohnen. Der Kommandeur der 28. Division, deren Truppen an dem Großschiff beteiligt waren, soll einen Bericht erhalten und die untergeordneten Beamten, die für die Ereignisse unmittelbar verantwortlich sind, sollen bestraft werden. Japan hat keine Kompensation verlangt. Es dürfte aber, wie man annimmt, China mitgeteilt haben, daß es erwartet, China werde zur Befriedung seines Willens eine Kompensation anbieten.

Verlegung englischer Munitionsfabriken. Aus Rotterdam wird der „Kölnischen Zeitung“ gemeldet: Nachdem die Luftschiffangriffe auf die englischen und schottischen Küstenorte sich in letzter Zeit gemehrt haben, hat die englische Regierung auf Drängen der Arbeiterpartei bestimmt, daß die Munitionsfabriken von Chatham, Hull, Dundee und Brighton geschlossen und die Betriebe nach der Westküste Schottlands verlegt werden.

Das Vermögen des Königs von Rumänien. Aus Sigmaringen wird berichtet, daß es dem Vermögensverwalter des Königs von Rumänien, dem Schweizer Bässler, der nach Einlaufen der Kriegserklärung Rumäniens von Sigmaringen sofort abreisen wollte, um das Vermögen des Königs Ferdinand in Sicherheit zu bringen, infolge ungenügenden Passausweises nicht gelang, über die Grenze zu kommen. Bässler will zurzeit wieder im Schloße des Fürsten von Hohenzollern.

Verlustliste Nr. 624.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 46, Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 73, Infanterie-Regiment Nr. 165, Infanterie-Regiment Nr. 361, 1. Pionier-Bataillon Nr. 4 und 2. Pionier-Bataillon Nr. 4.

20000 Rumänen gefangen. Eutrafan erstürmt. Die Somme-Schlacht wütet.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 7. September 1916. (Ankünd.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Sommeschlacht nimmt ihren Fortgang. Kampf auf der ganzen Linie. Die Engländer griffen mit besonderer Hartnäckigkeit immer wieder, aber vergebens bei Ghinch an, die Franzosen setzten abermals auf ihrer großen Angriffsfrente südlich der Somme zum Sturm an, der im nördlichen Teile vor unsern Linien zusammenbrach. Im Abschnitt Bern-Deniécourt und heiderseits von Chauines wurden anfängliche Vorteile durch raschen Gegenstoß dem Feinde wieder entzogen. In Vermandovillers hat der Angreifer Fuß gefaßt. Westlich der Maas wurden wiederholte französische Angriffe gegen die Front West Chiamont-Bergwald abgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern. Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich und südlich von Hzezany blieben russische Angriffe ergebnislos. Zwischen der Hsta Liva und dem Dnjepr bezogen wir im Anschluß an die gestern geschaffenen Kämpfe eine vorbereitete rückwärtige Stellung, in die im Laufe des Tages die Nachhut herangezogen wurde.

In den Karpaten wurden südwestlich von Hstons, mehrmals an der Baba-Lubowa, westlich des Kalkbade-Laks russische, heiderseits von Dorna-Baira russisch-rumänische Angriffe abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die siegreichen deutschen und bulgarischen Kräfte haben den stark besetzten Platz Eutrafan im Sturme genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über 20000 Gefangene — darunter 2 Generale und mehr als 400 andre Offiziere — und über 100 Geschütze. Auch die blutigen Verluste der Rumänen waren schwer.

Der Angriff starker russischer Kräfte gegen Dobric ist zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Französischer Tagesbericht.

W. L. B. Paris, 6. September. Heeresbericht vom 6. September abends: Nördlich der Somme heftiger Gefechtskampf ohne Infanteriegefecht. Südlich der Somme nahmen unsere Truppen nachmittags ihre Angriffstätigkeit mit Erfolg wieder auf: wir nahmen mehrere deutsche Schützengräben südlich Vello-en-Santerre weg. Bei dem lebhaften Angriff unserer Infanterie auf das Dorf Bern-en-Santerre nahmen wir den größten Teil dieses Dorfes und schoben unsere Abteilungen bis an die südliche Ecke des Dorfes vor. Zwischen Vermandovillers und Ghilly eroberten wir in besonders erbittertem Kampf einen Teil von Vermandovillers bis zur Straße von dort nach Estrées. Weiter südlich in der Gegend, welche von Chauines und Ghilly begrenzt wird, bemächtigten wir uns weiterer Schützengräben und schoben unsere erste Linie bis in die unmittelbare Umgebung von Chauines und längs der Eisenbahn Chauines-Roye vor. Die Zahl der im Laufe des Tages gemachten Gefangenen scheint erheblich zu sein, ist aber noch nicht bekannt.

Am rechten Maasufer war am Abend heftiges Geschützfeuer im Abschnitt am Gehöf von Boug und im Kapittelbach. In der übrigen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Der britische Bericht.

W. L. B. London, 6. September. Im Laufe der Nacht zum 6. September nahmen wir den ganzen Leuze-Wald in Besitz. Der Kampf dauerte zwischen dem Wald und dem Dorfe Combles und rund um Ghinch fort. Letzte Nacht ließen wir auch gegenüber Gagnecourt mit Erfolg Geländegewinnungen.

Einkochapparate

System Weck

Komplett mit allem Zubehör

9.25

Barasch

Ausgabe
und Ausfertigung
von
Bezugsscheinen

Gardinen — Decken usw.

Schleiergardinen	Meter	55	65	80
Künstlergardinen Garnitur, 3 teilig		3.15	7.00	8.95
Tüllspitze	Meter	28	35	48
Scheibengardinen ab, epäst	Stück	28	45	55
Tüllbettdecken 1 bettig		1.95	2.95	4.50
Diwanddecken Rhodafeststoff		6.25	8.95	10.95
Tischdecken aus Filztuch		1.95	2.95	3.75
Linoleumläufer	Meter	1.65	1.95	2.75
Linoleumteppiche	Stück	11.50	17.50	22.50

Schuhwaren

Damen-Stiefel	Paar	10.50	12.50	14.50
Stoff-Hausschuhe für Damen	Paar	1.35		
Leder-Hausschuhe für Damen	Paar	4.95		
Damen-Pantoffel	Paar	1.35		
Sohlenschoner aus Leder				
für Kinder-Stiefel	35			
für Damen-Stiefel	45			
für Herren-Stiefel	60			
Herren-Stiefel	Paar	12.50	14.50	16.50
Herren-Pantoffel	Paar	1.35	1.85	2.10
Einlegesohlen	Paar	6	22	35

Herren-Artikel

Herren-Hüte weiße Form, grau, federleicht	3.95		
Herren-Hüte schwarz, feste Form	3.95	4.95	5.50
Herren-Velourhüte die große Mode, schwarz	8.75	12.50	15.50
Herren-Haasmützen steife Kappenform	68		
Herren-Fliegermützen blau	1.75	2.25	
Knaben-Fliegermützen blau	1.45		
Kinder-Matrasenmützen blau und braun, mit Schürzenband	1.45	1.95	
Wickelgamaschen wetterfest	3.25	6.25	
Wickelgamaschen reine Wolle, wasserfest	7.50		
Herren-Hosenträger mit Gürtel, weiß, grau, grün	95	1.25	1.45
Herren-Hosenträger dunkel, grau, grün	2.95	3.75	
Herren-Selbsthinderkraw. weiße Form	1.95	1.45	95
Herren-Sportkragen weiß	45	60	75
Herren-Stehkragen mit und ohne Gürtel, grau, grün, blau	50	55	60
Herren-Stehomlegekragen gestreift, weiß, blau	60	75	
Herren-Hemden halblange	2.95	4.75	

Lebensmittel

Brüsseler Weintrauben	1 Pfund	70
Schweizer Tafeläpfel	1 Pfund	30
Tomaten	1 Pfund	55
Mudeln	1 Pfund	51
Gerstengraupen	1 Pfund	39
Schellfisch gepöfelt	1 Pfund	85
Kräuter-Matjesheringe	1 Stück	40
Fischsülze	1 Dose	2.00
Fischklösse	1 Dose	3.40
Pfeffernüsse	1 Pfund	1.50
Garantiert reiner Bienenhonig	1 Pfund	2.60

Damen-Strümpfe

Baumwolle schwarz	Paar	55
Mako-Appret ohne Naht, Doppelspitze und Doppelferse	Paar	1.20
Flor mit Zwickel, schwarz	Paar	1.65
Seidenflor schwarz, Doppelspitze und Doppelferse	Paar	1.75
Seidenflor befestigt, schwarz und moderne Schuhfarben	Paar	2.75
Reine Seide Doppelspitze und Doppelferse	Paar	2.75

Herren-Socken

Flor und Mako schwarz	Paar	95
Farbig geringelt Doppelspitze und Doppelferse	Paar	85
Seidenflor lederfarben, Doppelspitze und Doppelferse	Paar	1.10
Reine Seide mit Flor, moderne Farben	Paar	1.75

Damen-Handschuhe

Gezwirnte Qualität weiß und farbig	Paar	85
Perfilet schwarz, weiß und farbig	Paar	1.35
Reine Seide schwarz, weiß, farbig	Paar	1.95
Leinenart weiß und farbig	Paar	1.65

Preiswerte Angebote!

Markttaschen 2.50 mit Scherenschnitt	Küchenpapier 32 100 Blätter	Veilchen-Waschpulver 11 ohne Seifenreste, 1 Pfund	Blitzblank-Schneepulver 60 10 Tafeln	Bohnermasse 1.35 große Dose	Echt Alpaka-Kaffee-Löffel 38 1 Stück
Isierflaschen 2.95 34 Liter Fassungsvermögen	Toilettenpapier 42 "König" 5 Rollen	Bleichsoda 35 ohne Seifenreste 3 Pfund	Schuhcreme 42 "Seppel" große Dose	Braune Milchtopfe 48 Bündel = 6 Stück	Echt Alpaka-Tischmesser oder Eßgabeln 95 1 Stück
Reisetaschen 3.75 3 cm, wasserfest	Stärke-Ersatz 28 ohne Seifenreste, 1 Pfund	Rosa-Waschpulver 35 ohne Seifenreste, 1 Pfund	Barasch-Schuhcreme 35 große Glasdose	Springformen 75 1.25 1.10 95	Echt versilb. Eßlöffel 1.25 1 Stück
Wanduhr 95 mit Zug-Schüssel	Seifen-Ersatz 15 "König" 1 Pfund	Waschpulver 40 ohne Seifenreste, 2 Stücke à 1 Pfund	Lederfett 15 Dose 24	Königskuchenformen 45 75 60	Obsthorden 1.35 1.65

Im 3. Stock:

Billiger Verkauf von Emaillewaren nach Gewicht

Im Erdgeschoss:

Billiger Verkauf von Photographierahmen

Tapeten

auf guten Papier, in schönen Farben, in reichster Auswahl, modernsten Mustern, wie der Hauswirt sie sucht und sie jedem Mieter gefallen

liefert am billigsten

Farb. Tapeten Goldtapeten Farb-1. und 2. hand
von ganz billig an sehr hohen Preisen, g. besond. preisw.
Liniert-tapeten Goldschleife Wandpapier
von 50 Pf. an 1 Pfund 1.25 bis 2 Pf. Platte 25 Pf.

Cremer's Tapetenhaus

Größe Mühlstraße 1 — Telefon 5210



F. Pätzsch
Lebensmittel-Geschäft
Königstr. 10
Wurst- u. Fleischwaren
Wurst- u. Fleischwaren
Wurst- u. Fleischwaren
Wurst- u. Fleischwaren

Trustfrei sind die



Tabakfabrik-Genossenschaft E.G.m. Stuttgart
b.H.
Feinproduktfabrikation in allen Preislagen.
Fabrik-Platz: Unter Ebneth, Fallersberg 9, 3 Tel.
Magdeburg

Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges
zu Fabrikpreisen an Private 162
Bonitas Zigaretten-Fabrik

Abgabestelle nur im Torweg
Große Mühlstraße 18
Magdeburg.

Kaufe Pfandscheine Mandolinen Gitarren, Zithern, Violinen, Mund-u. Handharmonikas verkauft billig sämtlicher Leihhäuser. — Zahlst. H. Reimann, Tischlerstr. 18. 926

M. Grimmig, Junkerplatz Nr. 2.
Kuchenspezialitäten
ausw. Süßbrot, Backwaren.



A. Albrecht Nchf.
nur Buttergasse 5 nur
Bedienten und älteste Spezialfabrik am Platze.